

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . K<sup>o</sup> 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 98.—  
jährlich . . . 192.—

Rücksendung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (rub).

10. Jahrgang.

Donnerstag, 17. Juli 1930.

Nr. 166.

## Kooperation der mitteleuropä- ischen Agrarstaaten.

Polnische Anregungen in Belgrad.

Belgrad, 16. Juli. Der polnische Gesandte in Belgrad Babinski überreichte heute der jugoslawischen Regierung einen formellen Antrag auf Einleitung einer Aktion, durch die eine engere Zusammenarbeit der Agrarstaaten Zentraluropas ermöglicht werden soll. Zu diesem Antrage hätte vorerst eine Konferenz der Landwirtschaftsminister aller mitteleuropäischen Agrarländer Stellung zu nehmen. Weiters ist die Schaffung eines ständigen Sekretariates geplant, das mit der Wahrnehmung der gemeinsamen Agrarinteressen betraut werden würde.

In hiesigen Exportkreisen findet der Antrag zwar eine günstige Aufnahme, doch wird darauf verwiesen, daß zuerst das Ergebnis der Verhandlungen abgewartet werden müsse, die zwischen Jugoslawien und Rumänien mit Wissen der Tschechoslowakischen Republik geführt werden.

## Keine Amnestie für Fememörder! Einspruch des Reichsrats erfolgreich.

Berlin, 16. Juli. (Eigenbericht.) In der heutigen Reichstagsitzung wurde noch eine zweite wichtige Entscheidung gefällt. Gegen die Sozialdemokratie war vor etwa vierzehn Tagen mit Hilfe der Kommunisten eine Amnestie beschlossen worden, die in der Hauptsache die Fememörder betraf. Im Reichsrat ist gegen dieses Gesetz jedoch Einspruch erhoben worden, so daß sich der Reichstag noch einmal damit beschäftigen mußte. Bei der wiederholten Abstimmung über ein vom Reichsrat abgelehntes Gesetz ist eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags erforderlich. Diese Mehrheit wurde bei der heutigen Abstimmung jedoch nicht erreicht, so daß die von den Kommunisten so heiß ersehnte Amnestie für die Fememörder ins Wasser gefallen ist.

## 14 Tote in Alexandria.

Alexandria, 16. Juli. Bei den letzten Unruhen wurden vierzehn Personen getötet, darunter acht Europäer; 250 Personen erlitten ziemlich ernste Verletzungen. Nach bisher unbestätigten Meldungen ist die Zahl der verwundeten Personen bedeutend höher, als sie amtlich mitgeteilt wird.

## Soldaten und Presseklubbelung sollen helfen.

London, 16. Juli. „Daily Telegraph“ meldet zu den Unruhen in Alexandria, daß die Lage nunmehr vollständig vom Eintreffen von 700 ägyptischen Soldaten aus Kairo beherrscht ist, welche auf dem Hauptplatz der Stadt lagern. Die Meldung, daß britische Truppenabteilungen um Hilfe ersucht wurden, wird dementiert. Der Gouverneur erließ eine Proklamtion, in welcher er anordnet, daß die Bevölkerung bis 7 Uhr früh in den Häusern zu verbleiben habe.

Die Lage in Alexandria ist sehr gespannt. Der Ministerrat beschloß, im Interesse der Beruhigung die drei waldstischen Hauptorgane, in welchen aufwiegende Artikel veröffentlicht waren, endgültig einzustellen.

## England absolut unparteiisch.

London, 16. Juli. (Reuter.) Macdonald gab im Parlament eine Erklärung über die Lage in Ägypten ab. Am 4. Juli, als die jehige Krise begonnen habe, habe er dem britischen Oberkommissar die Weisung erteilt, absolut unparteiisch zu bleiben und König Fuad und dem Ministerpräsidenten mitzuteilen, daß die Regierung alles tun werde, damit das gegenseitige Verhältnis freundschaftlich bleibe. Was die gestrigen Ereignisse anlangt, werde es Aufgabe des Oberkommissars sein, über die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der in Ägypten anwesigen Fremden zu wachen.

## Unruhen in Ostbengalen.

London, 16. Juli. „Daily Herald“ meldet aus Kalkutta, daß es in Ostbengalen an vielen Stellen zu Unruhen komme. In der Gemeinde Jangalia wurden während der letzten Unruhen dreizehn Personen getötet. Einige tausend Mohammedaner überfielen die Hütte eines Wucherers, steckten sie in Brand und ermordeten sämtliche Familienangehörige des Wucherers.

## Lebensmittelzuteilung an Arbeitslose. Drohung mit der Diktatur.

Die erste Rate von 2,5 Millionen bis Ende September bestimmt.

Im Rahmen der zur Vinderung der außerordentlichen Arbeitslosigkeit vorgesehenen Maßnahmen, die den Gegenstand einer am 10. Juli d. J. unter Beteiligung der Zentralen der Gewerkschaftsorganisationen abgehaltenen Beratung gebildet haben, wurde auch eine staatliche Ernährungsaktion für die von der außerordentlichen Arbeitslosigkeit betroffenen Gebiete in Aussicht genommen.

Zu diesem Behufe wurde am 15. Juli d. J. unter dem Vorsitz des Fürsorge-ministers Genossen Dr. Czoch und unter Beteiligung der Vertreter des Finanz- und Ernährungsministeriums eine Beratung abgehalten. In dieser Beratung wurden die Richtlinien festgelegt, nach welchen jenen Bezirksbehörden, deren Gebiet von der außerordentlichen Arbeitslosigkeit in besonderem Maße heimgesucht wurden, aus staatlichen Mitteln der erste Teilbetrag von 2.500.000 K<sup>o</sup> zur Verfügung gestellt werden wird. Dieser Betrag ist für die Zeit bis Ende September d. J. bestimmt und soll die Beteiligung der vom Notstand betroffenen Arbeiterkreise mit Lebensmitteln ermöglichen; die Zuteilung erfolgt durch Vermittlung der Gemeinden und unter Mitwirkung der Gewerkschaften.

Die Aktion wird unverzüglich eingeleitet werden, so daß mit der Ausgabe der Lebensmittel schon am 28. Juli l. J. begonnen werden kann.

### Berliner Brief.

Unser Berliner Berichterstatter sendet uns den folgenden Artikel über die Politik des Kabinetts Brüning und das gefährliche Mandrieren mit dem Diktaturparagrafen 48. Obwohl sich der Kanzler inzwischen zu notwendigen Verhandlungen entschlossen hat und die Möglichkeit einer parlamentarischen Verabschiedung der Finanzgesetze besteht, bleibt die Gefahr eines reaktionären Vorstoßes doch bestehen. Wir bringen darum den im einzelnen teilweise überbolten, im großen ganzen aber durchaus akkuraten Bericht zum Abdruck.

Herr Dr. Brüning, zur Zeit Reichskanzler des Deutschen Reiches, will den Artikel 48 der Reichsverfassung anwenden, wenn der Reichstag den von seinem Kabinett vorgelegten Deckungsvorlägen für den Reichshaushalt nicht zustimmt. Eine eigenartige Ankündigung, denn dieser Artikel ist geschaffen worden, um die Republik vor Bedrohungen zu schützen, wenn eine schnelle parlamentarische Beschlussfassung nicht möglich ist. Auf jeden Fall muß der Reichstag nachträglich seine Zustimmung zu den Maßnahmen geben, die auf Grund dieses Artikels verhängt worden sind. Jetzt aber soll das Umgekehrte geschehen. Brüning will, gegen den Wortlaut und den Sinn der Verfassung, den Artikel 48 anwenden, wenn das Parlament nicht pariert. Das bedeutet so viel wie eine verhängte Diktatur, die noch dazu dienen soll, eine unfähige, hin und her schwankende Regierung gegen den Willen der Mehrheit des Volkes und des Parlaments am Leben zu erhalten. Dieser Unfug wird noch grotesker durch die Tatsache, daß eine Lösung der parlamentarischen Schwierigkeiten ohne weiteres möglich ist. Sie scheiterte bisher nur daran, daß die bürgerlichen Parteien die Arbeiterklasse, also die Sozialdemokratie, dabei ausschalten wollten. Und das ist der eigentliche Grund dafür, daß Herr Dr. Brüning jetzt mit dem Artikel 48 droht. Durch eine verhängte Diktatur soll das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterklasse an der wirtschaftlichen und finanzpolitischen Gestaltung des Reichs ausgeschlossen werden.

Fragt sich nur, ob die bürgerlichen Parteien diese Absicht ausführen können. In einer ähnlichen Situation, im Jahre 1923, hat einmal Dr. Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, gesagt, mit der Sozialdemokratie könne man keine Wirtschaftspolitik machen. Vor einigen Monaten führte aber sein Nachfolger, Dr. Brüning, aus, daß man in Deutschland auf die Dauer nicht gegen die Sozialdemokratie regieren könne. Diese beiden Äußerungen widersprechen einander nicht; das Unrichtigkeit, als dessen politische Vertretung vor allem die Deutsche Volkspartei gilt, meint es so, daß die Sozialdemokratie wohl zur Lösung bestimmter außen- und innenpolitischer Fragen herangezogen werden könne, daß sie aber ausgeschaltet werden müsse, wenn irgendwo der Geldbeutel der besitzenden Klassen zu Leistungen an den Staat herangezogen werden soll. An der Herstellung guter Beziehungen zum Auslande und an der Erhaltung der öffentlichen Ordnung hat das Besitzbürgertum ein erhebliches Interesse, daher läßt es sich die Mitarbeit der Sozialdemokratie bei diesen Fragen gern gefallen; es ist auch bereit, dafür gewisse Konzessionen an die Arbeiterklasse zu machen. Diese Konzessionen dürfen aber nicht zu weit gehen, sie sollen vor allem nicht den Bestand der kapitalistischen Wirtschaft erschüttern. Die außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands sind leidend wieder hergestellt, auch im Innern herrscht trotz großer Arbeitslosigkeit Ruhe, also glauben die bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie ausschalten und die Kosten der Wirtschaftskrise auf die besitzlosen Volksschichten abwälzen zu können.

Wenn auch in Deutschland von der Diktatur geredet wird, so braucht man

## Deckungsvorlagen im Reichstag gefallen

Deletierung im Verordnungswege. — Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag

Berlin, 16. Juli (Eigenbericht.) Der Reichstag hat heute mit 256 gegen 193 Stimmen den zweiten Artikel der Regierungsvorlagen zur Etatsbedeckung abgelehnt. Da vorauszu-sehen war, daß auch die anderen Teile der Vorlage mit der gleichen Mehrheit fallen würden, erhob sich bald nach der Abstimmung der Reichskanzler, um kurz zu erklären, daß die Regierung auf die weitere Beratung keinen Wert mehr lege und die Vorlage zurückziehe.

Er hat nichts davon gesagt, daß die Regierung mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung die Deckungsvorlagen auf dem Verordnungswege in Kraft setzen wolle. Aber schon mit tags bei einer Pressebesprechung wurde den Journalisten mitgeteilt, daß der Reichspräsident dem Reichskanzler die ihm schon erteilten Vollmachten ernennt und bestätigt habe, nämlich die Vollmacht, das Deckungsprogramm durch Rechtsverordnung auf Grund des Artikels 48 in Kraft zu setzen, wenn seine Erledigung auf parlamentarischem Wege nicht möglich ist, ferner die Vollmacht, den Reichstag aufzulösen, falls er eine solche Notverordnung aufheben würde. Dasselbe soll geschehen, wenn ein Mißtrauensvotum angenommen werde. Schließlich soll der Reichstag auch dann aufgelöst werden, wenn die politische Notwendigkeit es erfordere.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die vor der entscheidenden Abstimmung eine Sitzung abhielt, wäre bereit gewesen, die Entscheidung, wie es in solchen Fällen üblich ist, erst bei der dritten Lesung und bei der Endabstimmung herbeizuführen, wenn die Regierung sich bereit erklärt hätte, über die von der Sozialdemokratie verlangten Konzessionen zu verhandeln. Nachdem die Fraktion aber in einem Schreiben an das Zentrum, das auf dessen Wunsch abgefaßt wurde, erklärt

hatte, daß die in der Deckungsvorlage enthaltene Steuer, die sogenannte Bürgerabgabe, für sie vollkommen unannehmbar sei und daß auch über die notwendigen Änderungen der Vorlage über die Arbeitslosen- und Krankenversicherung verhandelt werden müsse, ist es dann gar nicht mehr zu weiteren Besprechungen gekommen. Infolgedessen beschloß die sozialdemokratische Fraktion, die Deckungsvorlagen schon bei der zweiten Lesung zu Fall zu bringen.

Genosse Breitscheid erklärte in einer kurzen Rede, daß die Sozialdemokratie jeden Versuch der Minderheitsregierung, auf verfassungswidrigen Wege Gesetze zu erlassen, auf das Schärfste bekämpfen werde.

Dieser Kampf wird voraussichtlich morgen bereits beginnen. Die Regierung will heute noch die Gesetze auf Grund des Artikels 48 verordnen. Die Sozialdemokratie wird dann morgen im Reichstag die Aufhebung dieser Verordnungen beantragen und zugleich einen Mißbilligungsantrag gegen die Regierung einbringen. Von dem Verhalten der Deutschnationalen wird es abhängen, ob diese beiden Anträge eine Mehrheit finden. Sollte das der Fall sein, so würde dem Reichskanzler nichts anderes übrig bleiben, als den Reichstag aufzulösen.

## Zwei Notverordnungen bereits erlassen.

Berlin, 16. Juli. Spät abends wird amtlich bekannt gegeben, daß der Reichspräsident die Voraussetzung der Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erachtet und auf Antrag der Reichsregierung die zur Deckung des Reichshaushaltes erforderlichen Maßnahmen getroffen hat. Diese Maßnahmen bestehen in zwei Verordnungen, von denen die eine die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nebst der Bürgerabgabe und die zweite die Gemeindegetränkesteuer enthält.

Der Reichspräsident hat gemäß der Reichsverfassung von diesen auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen dem Reichstag unverzüglich Kenntnis gegeben.

## Stahlhelm gibt Garantien.

Preußen gestattet Neubildung von Stahlhelmsgruppen.

Berlin, 16. Juli. Der preussische Minister des Innern hat die nachgeordneten Behörden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen davon unterrichtet, daß auf Grund der heute mit den bevollmächtigten Vertretern der Bundesleitung des Stahlhelms getroffenen Vereinbarung gegen eine etwaige Neubildung des Stahlhelms in den genannten beiden Provinzen keine Anstände zu erheben sind.

Der Schritt des preussischen Ministers des Innern erfolgte, nachdem eine vom ersten Bundesführer Seidie und dem zweiten Bundesführer Justerberg unterzeichnete Erklärung eingegangen war, die u. a. die Verpflichtung enthält, daß eine Ausbildung und Uebung der Mitglieder des Bundes im Waffenhandwerk nicht gebildet wird und zuwiderhandelnde Mitglieder aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

## Nationalsozialistischer Bruderkrieg.

Die Spaltung innerhalb der nationalsozialistischen Partei Deutschlands hat Sonntag in Albrechtstorf in Ostpreußen zu blutigen Zusammenstößen zwischen den feindlichen Brüdern geführt. Die von der Hitler-Partei losgelöste Straßergruppe hatte nach Albrechtstorf eine Versammlung einberufen, in der der Stürmer-Putschist Major a. D. Buchrucker, ein Dr. Grany und ein gewisser Schapke sprechen sollten. Kaum hatte die Versammlung begonnen, als ein Trupp von Hitlerleuten auf die Rednertribüne stürzte und mit Gummiknüppeln und Stahlrueten auf die Vorstandsmitglieder und Redner der Straßer-Gruppe loszog. Dem Major Buchrucker wurde das Kniebein eingeschlagen. Er und Dr. Grany erlitten außerdem schwere innere Verletzungen. Der Albrechtstorf Führer der Straßer-Gruppe, Richter, trug schwere Kopfverletzungen davon. Ein anderer Nationalsozialist, Bothmann, wurde schon gefährlich verletzt.

### Mehr als 300 haben es satt!

Berlin, 16. Juli. Wie hier aus verlässlicher Quelle verlautet, sind mehr als 300 Beamte der sowjetrussischen Vertretungsbehörden in den verschiedenen Staaten aus der kommunistischen Partei ausgestiegen und lehnen die Rückkehr nach Moskau ab.

nicht etwa zu glauben, daß es hier etwa ebenso gehen wird, wie in Italien, in Spanien oder in Jugoslawien. Vor allem fehlt es den bürgerlichen Parteien an einem Diktator. Herr Hitler ist ein großer Schwäger, der nichts hinter sich hat als einige Scharen deflagrierter Elemente und das finanzielle Wohlwollen einiger besonders reaktionär eingestellter Unternehmer. Herr Eugenberg wird trotz seinem Zeitungs- und Filmmonopol von den eigenen Leuten nicht ernst genommen. Und daß Herr Dr. Brüning aus einem heimlichen zum offenen Diktator werden könnte, daran glaubt er selbst am wenigsten. Abgesehen aber von diesen persönlichen Unmöglichkeiten bietet auch die soziale Struktur des deutschen Volkes für eine Diktatur des Besitzes keinen Raum. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, hat auf dem Magdeburger Parteitag im vorigen Jahre ausgerufen: Wenn schon in Deutschland eine Diktatur, dann kann sie nur von der Arbeiterklasse ausgeübt werden! Das weiß man bei den bürgerlichen Parteien sehr gut, das weiß man vor allem im Zentrum. Denn das Zentrum ist die einzige bürgerliche Partei, die noch eine größere Zahl von Arbeitern hinter sich hat, und die konnte es bisher nur bei sich behalten, indem es darin die Sozialdemokratie unterstützend, den maßlosen Forderungen der Unternehmer einen gewissen Widerstand entgegensetzte.

In Zeiten wirtschaftlicher Krisen steigen die Ansprüche des Kapitals. In solchen Zeiten wächst aber auch im Zentrum der Einfluß des Unternehmersflügels. So erklärt es sich, daß Brüning diesmal nicht mit der Sozialdemokratie zusammenarbeiten, sondern durchaus eine Mehrheit von rechts für die Deckung der öffentlichen Fehlbeträge gewinnen wollte. Das Zustandekommen dieser Mehrheit wird aber erschwert durch die verschiedenartigen Interessen im bürgerlichen Lager. Sind die Zugeständnisse an die Agrarier zu hoch, so murren die industriellen Unternehmer. Will man die Beamten mit einer Sonderzulage erfassen, dann droht ein Abmarsch dieser Schichten nach links oder zu den Sozialdemokraten. Jede Erhöhung der Einkommensteuer in den oberen Stufen findet zwar den Beifall der Bauern und der Gewerbetreibenden, stößt aber auf den Widerstand der Unternehmerschaft. Die Vermehrung der Massenbelastung und der Abbau der Sozialgesetzgebung macht die Arbeiter und Angestellten mobil, soweit sie noch im bürgerlichen Lager stehen. Selbst wenn eine bürgerliche Diktatur in Deutschland möglich wäre, so würde sie doch diesen Gegensatz nicht aufheben, sie müßte schon nach kurzer Zeit an dem Widerstreit der Interessen im eigenen Lager scheitern.

Deutschland ist nicht Italien. Die Gewerkschaften zählen fünf Millionen Mitglieder, die Sozialdemokratie hat über eine Million organisierte Anhänger, bei den Wahlen steht der dritte Teil der Bevölkerung hinter ihr. Diese Zahlen zeigen allein schon, was es für das Besitzbürgertum bedeuten würde, wenn in seinen Reihen ein Diktaturversuch entstehen sollte. Die Kommunisten ebenso wie die Sozialdemokraten würden es sicherlich begrüßen, wenn aus solchem Versuch zunächst ein wirtschaftliches und politisches Chaos sich entwickeln sollte. Aber dieses Chaos können die bestehenden Massen nicht gebrauchen, wenn nicht ihre Geschäfte vollständig ins Stocken geraten sollen. Es braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden, daß allerdings auch weder die kommunistischen noch die nationalsozialistischen Blühträume reifen dürften; es soll hier nur die Feststellung gemacht werden, daß die geistige Elite

der Arbeiterklasse, daß ihr organisierter Teil hinter der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften steht und daß der Einfluß der „Revolutionskräfte“ dort am geringsten ist, wo die Machtquellen jedes Staatswesens ruhen.

Es wird dem Zentrum und den bürgerlichen Mittelparteien also schon nichts anderes übrig bleiben, als die Drohung mit dem Artikel 48 aufzugeben und eine Verständigung mit der Sozialdemokratie herbeizuführen. Das kann aber nur auf der Grundlage geschehen, daß der Arbeiterklasse der ihr zustehende Einfluß auf das Staatsleben gesichert wird, daß zu den Staatslasten vor allem die leistungsfähigen Kreise herangezogen werden, daß jeder Abbau der Sozialgesetzgebung unterbleibt und alle Kräfte des Staates eingesetzt werden, um die Wirtschaftskrise endlich zu überwinden.

## Antwort der Tschchoslowakei an Briand.

### Organisation der europäischen Zusammenarbeit nur vorsichtig und stufenweise. — Völkerverbund bleibt übergeordneter Rahmen.

Prag, 16. Juli. Heute wird die Antwort der Tschchoslowakei auf das Memorandum Frankreichs bezüglich eines Regimes einer europäischen Bundesunion, die am Montag dem französischen Gesandten überreicht worden war, offiziell veröffentlicht. Die Antwort wurde auf Grund der im Ministerrat vom 12. Juni beschlossenen Richtlinien ausgearbeitet; sie stimmt mit den von den Außenministern der Kleinen Entente auf der Konferenz in der Taira als Basis für die Antworten ihrer Regierungen aufgestellten Grundsätzen überein.

Eingangs der Note, die fünfeinhalb Schreibmaschinenseiten umfaßt, wird erklärt, daß die Tschchoslowakei die Bestrebungen, die das Memorandum darlegt, schon seit ihrer Entstehung verfolgt und ihre ganze Außenpolitik auf sie einstelle. Die Tschchoslowakei sei stets die Vertreterin des Gedankens gewesen, daß Regionalabkommen viel für die Mission des Völkerverbundes leisten könnten. Der sehr natürliche Ausgangspunkt für solche umfassende Organisation der Zusammenarbeit sei die Zusammenarbeit in den einzelnen größeren oder kleineren geographischen Gebieten. Solche durch ihre geographische Lage auf ein dauerndes Zusammenleben angewiesene Staaten besitzen sehr viele gemeinsame Interessen, es bestehen zwischen ihnen aber auch Gegensätze, die oft betont werden, während man auf die gemeinsamen Interessen vergesse. Es sei daher im Interesse der Mission des Völkerverbundes und auch eine Pflicht der führenden Staatsmänner, immer mehr und mehr die gemeinsamen, beziehungsweise verwandten Interessen dieser Staaten zu präzisieren und dadurch die Zusammenarbeit zwecks Erreichung der durch den Völkerverbund gestellten Ziele zu vervollständigen und zu organisieren. Tatsächliche Gegensätze ließen sich dann unerbittlich leichter lösen als früher, zuminde würden die interessierten Staaten ihre Gegensätze nicht mehr gewaltsam lösen wollen.

Die tschchoslowakische Regierung greife gern die Anregung des französischen Memorandums auf und sei bereit, sich an diesen Arbeiten zu beteiligen. Gegenwärtig, wo die Liquidierung des Weltkrieges durch Haag und Paris fast

abgeschlossen sei, stehe dem Beginn der Beratungen nichts mehr entgegen. Es werde allerdings notwendig sein, sehr umsichtig, stufenweise, und zwar so vorzugehen, daß man zu der nachfolgenden Etappe stets nur nach allseitigen und erfolgreichen Erfahrungen in der vorhergehenden Etappe schreiten werde. Die Regierung sei überzeugt, daß die Beteiligung an der europäischen Zusammenarbeit

#### den Grundsatz der Souveränität und der Gleichberechtigung der Staaten nicht berühren

werde, daß sie keine Schärfe gegen irgend einen Staat oder einen Verband außereuropäischer Staaten enthalten könne und daß sie ihre Tätigkeit

#### nur im Geiste und nach den Grundsätzen des Völkerverbundes

und in Übereinstimmung mit ihm entfalten könne. Unter diesen Voraussetzungen ist die tschchoslowakische Regierung bereit, Vertreter regelmäßig zu Tagungen zu entsenden, um gemeinsam alle Fragen, welche in erster Linie die europäischen Staaten interessieren, zu beraten.

Weiters wird anlässlich der Herbsttagung des Völkerverbundes die Schaffung einer Studienkommission zur

#### Vorbereitung eines Organisationsstatuts

empfohlen. Dieses Statut hätte lediglich die grundlegendsten Normen zu enthalten, in deren Rahmen dann die Organisierung der europäischen Zusammenarbeit gemäß den gewonnenen Erfahrungen nach und nach ausgebaut würde; es müßte die Gebiete, den Umfang und die Art der Betätigung dieser Organisation begrenzen. Eigene initiativ Tätigkeit sollte diese Organisation nur insoweit entfalten, als der Völkerverbund selbst auf dem betreffenden Gebiet nicht tätig wäre, um dessen Tätigkeit nicht etwa zu durchkreuzen. Sonst müßte sich ihre Tätigkeit darauf beschränken, die europäischen Interessen in den vom Völkerverbund behandelten Fragen zu präzisieren und die Durchführung allgemeiner Beschlüsse oder Empfehlungen des Völkerverbundes zu erleichtern und sicherzustellen.

In Einzelheiten werde die tschchoslowakische Regierung ihren Standpunkt noch im September in Genf präzisieren.

## Christkatholischer Krieg gegen die Arbeitslosen.

Die reaktionäre Schwerindustrie Deutschlands und die Parteien, in denen sie ihre Vertreter sitzen hat, führen den Krieg gegen die Arbeitslosen brutal, aber offen. Nebenher aber geht ein stiller Krieg, eine Propaganda, die eine Trennung der Arbeitslosen von der übrigen Bevölkerung herbeiführen, ja Erbitterung gegen die Arbeitslosen erzeugen will. An diesem stillen Krieg ist die katholische Kirche beteiligt. Das „Katholische Sonntagsblatt“ der Diözese Breslau veröffentlicht in der letzterhienenen Nummer einen Aufsatz, der sich in folgender Form mit den Arbeitslosen beschäftigt:

„Andere sind arbeitsunlustig und arbeitsunfähig geworden. Auch wenn sie ihnen fruchtbar Tätigkeit bietet, wollen sie nicht zugreifen. Sie können oft nicht mehr wollen. Schuld daran ist die Art der beherrschenden Unterstufungen. Die hat sie verdorben. Der Gehalt verlangte vor seinem Wunder die schwere Anstrengung der Apostel, obgleich sie nicht notwendig war und mit Überwillen und Zweifel geleistet wurde. Die unerleuchtete Staatsklugheit unserer Tage aber entmannt den Willen und entwertet die Arme durch herabwürdigende Geschenke. Es sind noch nicht einmal Geschenke; denn ein Geschenk kommt aus Liebe. Diese Gaben aber kommen aus Angst und Ratlosigkeit. Es ist eben schlimm, wenn Menschen Vorsehungen machen wollen ohne Gott.“

Die Beschimpfungen der Arbeitslosen sind der Propaganda des Unternehmertums entnommen. Dort wird wenigstens die Bezeichnung der Arbeitslosen als arbeitsunlustig, die Behauptung von der demoralisierenden Wirkung der Arbeitslosenversicherung nicht mit religiösen Phrasen verbrämt! Wahrhaftig — der brutale und offene Krieg des Unternehmertums ist noch sympathischer als dieser stille Krieg in heuchlerischer Maske!

## Sokoln als Jutreiber der faszistischen Polizei.

Wir haben seinerzeit über den skandalösen Fall berichtet, der sich bei der Abreise der Prager Sokoln zum Belgrader Kongreß zugetragen hat. Der Häuptling der Sokolgemeinde Herr Vinyan Stjepanel machte seine Unterführer darauf aufmerksam, daß ein Mann, dessen Bild er beilegte, in Maribor der jugoslawischen Polizei zu übergeben sei. Wir haben damals darauf aufmerksam gemacht, daß es für den Verfall des Sokolgebietes bedeuten würde, daß sich die „demokratischen“ Sokoln zu Schergen der faszistischen Polizei Jugoslawiens erniedrigen. Wie wir nun der tschchoslowakischen Presse entnehmen, ist es tatsächlich zu dem Judasakt gekommen. In Budweis stieg ein unbekannter Sokol in den einen Zug ein. Die Handlanger der jugoslawischen Polizei erkannten in ihm den Mann, den der Privat-Stadtbrief des Herrn Stjepanel bezeichnete. Der Kernte gab an, ein arbeitsloser Kellner zu sein und in Jugoslawien Arbeit zu suchen. Man führte ihn tatsächlich bis Marburg mit, rief dort die Polizei und nahm ihn über deren Auftrag nach Belgrad mit, wo er anscheinend in der Glavnjaca, der Folterkammer der Belgrader Polizei, verschwand.

Die tschchoslowakische Presse notiert auch jetzt den schandbaren Fall wie etwas durchaus Ordnungsgemäßes. Wir können nur neuerlich unserer Empörung über den schimpflichen Vorgang und

## Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelitzer. 10 Deutsche Rechte Th. Knaut Nachf. Verlag.

„Und wenn ich es ihm tausendmal sage, er versteht es doch nicht, Mister Stopping! Er ist ein dummes Räuber, der von großen Geschäften keine Ahnung hat. Sie dürfen ihn nicht mit Ihren amerikanischen Finanzmagnaten auf die gleiche Stufe stellen.“

„Was soll er aber in Bukarest? Der Mann hat schließlich Bandit zu werden, damit man ihn rasch wieder populär machen kann.“

„Lassen Sie das meine Sache sein, Mister Stopping.“

Der Amerikaner brummte unzufrieden etwas vor sich hin. Balaban aber redete und streckte sich. Die Aussicht, Bukarest kennenzulernen, beglückte ihn.

Als er hochaufgerichtet vor uns stand, sahen wir erst, was für ein Koloss er war. Ein Varenker! Es gibt wenige seinesgleichen in unserem Königreich! Erst jetzt verstand ich, warum man ihn vom Militärdienst befreit hatte. Kein Unteroffizier würde es gewagt haben, ihn abzurufen — aus Angst, von ihm erdrückt, durch den Schlag seiner riesigen Faust zermalmt zu werden.

Solch ein Hüne mußte Schrecken und Furcht verbreiten, wenn er sich erhob! Er brauchte nur die Augen zu rollen — und man versank in nichts. Aber seine Augen glänzten nur feucht vor Mühsung, daß er Bukarest, den Traum jedes rumänischen Bauern, sehen sollte. Ich hatte die Anziehungskraft dieser Stadt nicht unterschätzt.

„Abgemacht!“ rief ich und streckte ihm zur Befriedigung die Hand entgegen. Er schlug ein,

nachdem er seine schmierige Tasse fürsorglich an seinem roten Gürtel abgewischt hatte. —

Zwei Tage darauf sollte seine Sehnsucht verwirklicht werden, sein Traum in Erfüllung gehen.

Auf dem Wege vom Nordbahnhof nach Cotroceni sah er stolz an der Seite des Droschkenschaffners, der sich kaum zu rühren wagte und nur schene Seitenblicke auf den Nachbarn warf. Die mächtige Varenmütze, die während der ganzen Eisenbahnfahrt über seinem Schädel gestülpt war, hatte er abgenommen, so daß seine schwarzen Haare im Winde flatterten. Aus seinem Gürtel ragten Messer und Dolche hervor, wundervoll geschmiedete Arbeiten, Erzeugnisse uralter Bauernkunst. Zum praktischen Gebrauch schienen sie mir zu kostbar. Die unheimlich große Pistole, die er sich überdies noch umgeschmalt hatte, war glücklicherweise ungeladen und sollte nur als Fierstück dienen. Aber er erregte damit Aufsehen. In allen Straßen, die wir passierten, blieb man stehen und sah ihm nach. Mit funkelnden Augen betrachtete er die Spaziergänger und die blitzenden Auslagen der großen Geschäfte. Ich weiß nicht, was er alles innerlich in dieser Stunde erlebte. Aber es muß für ihn ein großes, ein herrliches Erlebnis gewesen sein. Ein paar Stunden später begleitete er mich in die Redaktion. Das Aufsehen, das sein Anblick hervorrief, wiederholte sich in noch viel größerem Maße. In der Callea Victoriei begegneten wir dem Polizeipräsidenten, der erstaunt stehen blieb.

„Wen zum Teufel hast du da mitgebracht, Bracu?“ fragte er betroffen.

„Balaban!“ sagte ich.

Der Name wirkte Wunder. Der Präsekt schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Balaban!“ schrie er ganz aufgeregt, „du bist verrückt, Bracu! Was hast du mit ihm vor?“

Ich nickte ihm stumm zu und ging weiter. Balaban, die Brust mit Dolchen gepickt, erhobenen Hauptes hinter mir her.

Der Ruf, daß Balaban, der Räuber, nach Bukarest gekommen sei, verbreitete sich mit Windeseile durch die Stadt.

Wir hatten Mühe, vorwärtszukommen. Man umdrängte uns immer dichter. Aus den Geschäften stürmten die Verkäufer heraus, um Balaban zu sehen. Die Schuhpumper an der Straßenecke johlten ihm einen Willkommenruf zu, die Wagen und Automobile hielten an, Frauen belamen Herzklappen, Mädchen erröteten, ein dichter Schwarm von Menschen, dienstfreien Offizieren, Studenten, Kaufleuten, Kolotten, Zeitungsjungen und Soldaten wälzte sich schreiend und lachend Balaban nach, der mit seiner Miene zuckte und die Huldigungen der Bevölkerung wie etwas Selbstverständliches entgegennahm. Nur wenn ein hübsches Weibergesicht sich an ihn herandrängte, verzog er den breiten gutnütigen Mund zu einem behaglichen Grinsen, schnalzte mit der Zunge, als wenn er etwas Lederes witterte und sagte wohlwollend: „Ob — du kleine Mähe!“

In der Redaktion wurde er Gegenstand lebhafter Bewunderung.

Vor unserem Gebäude staute sich die Menge, die nach Balaban brüllte. Die Telefonanrufe nahmen kein Ende. Ob es wahr sei, daß Balaban — Balaban — Balaban, der berühmte Bandit, Balaban, der Koloss, Balaban, das Ungeheuer, von dem man ein Jahr lang nichts mehr gehört habe, nach Bukarest gekommen sei? Ob er jemand ermordet habe? Ob er verhaftet sei?

Meine Freunde und Bekannten raunten mir die Tür ein, um Näheres in Erfahrung zu bringen.

Das Hofmarschallamt ließ anfragen, was es mit den Gerüchten über Balaban für eine Bewandnis habe.

Der Präsekt gab Befehl, die Straße, in der sich unser Redaktionsgebäude befand, durch berittene Polizei zu säubern, um dann persönlich Balaban in Augenschein zu nehmen.

Wenige Minuten später traf die gute, alte Prinzessin Pizzicattino ein, konnte sich vor Freude nicht fassen, umarmte den braven Balaban, der steif wie ein Kolb dastand und sich diese Zärtlichkeiten nicht erklären konnte. Aber nachdem er sich ein wenig von seiner Ueberaschung erholt hatte, kiffte er ihr galant die Hand, was die anderen veranlaßte, begeistert Hochrufe anzustimmen, während die Prinzessin gerührt in Tränen ausbrach.

Der Laumel setzte sich fort, als die „Seava“ erschien. Man wollte wissen, was Balaban in Bukarest wollte. Ich wußte es selbst nicht.

Aber ich schrieb drei große Artikel über ihn. Drei Artikel, welche die tatenreiche Vergangenheit Balabans wieder heraufbeschworen, und von seinem Werdegang, seinen verschiedenen Abenteuern und Zusammenstößen mit der Gendarmerie und der zu Hilfe gerufenen Militärmacht, von seiner Amnestierung und schließlich von seiner Rückkehr ins geordnete Leben erzählten. Denn darauf kam es an: Balaban als den reinigen Sünder hinzustellen, der sich hier in der Hauptstadt des Reiches eine neue Existenz schaffen will. Der Nimbus, der seinen Namen umwoh, stempelte die an und für sich unbedeutende Angelegenheit zu einer Sensation.

Vor einigen Wochen hatte ein berühmter deutscher Philosoph unserer Metropole einen Besuch abgestattet. Man reichte ihn ehrerbietig von Salon zu Salon, der Ministerpräsident und Prinz Nikolaus empfingen ihn in Audienz, die Buchhändler stellten sein Porträt und seine Bücher in die Auslage, die Damen der Gesellschaft begannen acht Tage lang Deutsch zu lernen.

(Fortsetzung folgt)

unserer Verwunderung über den moralischen Verfall Ausdruck geben, von dem viele Kreise des ehemals demokratischen tschechischen Bürgertums ergriffen sind. Daß es zu einem so schabigen Handlangerdienst für die Polizei eines faschistischen Staates kommen und daß die Handlungsweise der Soloführer noch die Zustimmung einer angeblich demokratischen Presse finden konnte, wirft auf die Erben des alten Solofeistes ein übles Licht.

**Agrarier und Getreidemonopol.** Die „Bidove Robin“ machen in einem Bericht über eine Tagung der tschechischen Agrarier in Zelezný Brod darauf aufmerksam, daß Abg. Dubický dort neue Forderungen seiner Partei angemeldet habe. Da die Erhöhung der Getreidezölle sich wegen des

ungarischen Handelsvertrages noch nicht auswirken konnte, müßten nach Dubický alle Maßnahmen getroffen werden, um den Preis der hiesigen Ernte sicherzustellen. Vor allem müsse das Hauptinteresse auf eine weitere durchgreifende Arbeit zur Milderung der Landwirtschaftskrise und ihrer Folgen gerichtet sein. — Das Blatt ist der Ansicht, daß man unter der „Sicherstellung des Preises der Ernte“ nichts anderes als ein Getreidemonopol zu verstehen habe, das im Winter an dem Widerstand vor allem der Nationaldemokraten scheiterte. Da die Agrarier hinsichtlich der Wirkung der Zölle pessimistisch sind, belebe sich jetzt wieder der Gedanke eines Einfuhrmonopoles für Getreide. Diesbezüglich fänden bereits vertrauliche Beratungen der zuständigen Wirtschaftsinteressen statt.

treiter der Verbände in Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei sowie Englands konnten übereinstimmend über eine rege und zum Teil auch erfolgreiche Arbeit in der Propaganda unserer Jugendbildungsrichtungen und vor allem auch in der Abwehr reaktionärer Angriffe auf Jugendbildungsbestimmungen berichten. Bemerkenswert sind die Erfolge des sozialdemokratischen Sozialministers Dr. Czich in der Tschechoslowakei, dem es gelungen ist, eine Reihe wichtiger sozialpolitischer Forderungen der arbeitenden Jugend durchzusetzen.

Die Exekutive stimmte den Vorschlägen des Bureaus zu, nach denen die internationalen Ferienwanderungen in der Zukunft stärker als bisher durchgeführt werden sollen. Die Exekutive stimmte ferner den Vorschlägen zu, die eine engere Zusammenarbeit zwischen der Sozialistischen Jugend-Internationale und der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale vorsehen.

Der der Sitzung der Exekutive folgende internationale Jugendtag war eine bedeutungsvolle internationale Kundgebung der nordischen Verbände der Internationale. Es nahmen daran 3000 Dänen, 1000 Schweden, 800 Deutsche sowie Delegationen aus Finnland, Oesterreich und der Tschechoslowakei teil. Die Hauptveranstaltung bildete der Demonstrationsumzug am Sonntag nachmittag und eine politische Kundgebung, an der auch die kopenhagener Arbeiterschaft in größerer Zahl teilnahm. Es sprachen der Staatsminister Genosse Stauning und der Vorsitzende der schwedischen Partei P. A. Hansson sowie auch Vertreter der S. J. F. Der skandinavische Jugendtag ist ein Beweis für die starke Aufwärtsentwicklung, die die sozialistische Jugendbewegung in den letzten Jahren genommen hat, und eine Bestätigung der großen verbindenden Kraft der internationalen Idee des Sozialismus unter der arbeitenden Jugend Europas.

Vielleicht wieder mit der berühmten, schon zehn Jahre vergebens wiederholten Phrase: „Über die Köpfe der Führer hinweg!“ inoffiziell die Arbeiterklasse über ihre Köpfe hinweg die Einigung durchzuführen wird.

Im Abschnitt über die tschechoslowakischen Verhältnisse gehts dann neuerdings gegen die Sozialdemokratie los:

„Die Politik der Sozialdemokratie bedeutet die Unterstützung der Bourgeoisie, sie hilft praktisch das reaktionäre Ausbeuterregiment festigen.“

Beweis? Wie oben: Keiner!

Ebenso wird ohne Beweis, läßt behauptet, der Standpunkt, jede Partei müsse eigene Gewerkschaften haben, sei eigentlich ein reformistischer Gewerkschaftsstandpunkt. Aus dem Polbürodeutsch überseht, heißt das, ein sozialdemokratischer. Vielleicht würden die Macher der Resolution, bevor sie endgültig zur Tagesordnung übergeben, doch noch vorher die Liebenswürdigkeit besitzen, den Beschlüssen zu zitieren, der sie zu dieser Behauptung berechtigt.

Nachdem man dann noch die Brünnener Oppositionellen als Kapitalanten und Heberläufer nach dem Polbüromörterbuch genügend beschimpft und erklärt hat, man gebe über sie zur Tagesordnung über, kommt die Devise:

„Am Kampfe um wirklich kommunistische und leninistische Grundsätze bis zum Ende durchhalten.“

Fehlt nur noch, daß sie, wie der selige Battai, vor der Palme des Sieges, die ihnen gebührt, und vom Siegfrieden, der diesmal über das Polbüro errungen werden muß, sprechen.

Wir glauben ihnen schon, daß sie durchhalten könnten, wenn ihnen die Arbeiterschaft ein Objekt für ihre Arbeit der Zerspaltung der Kräfte des Proletariats abgeben würde.

Wir aber wollen und werden dafür sorgen, daß die kommunistisch orientierte, bisher mit dem Polbüro gehende Arbeiterschaft, die nach den traurigen Erfahrungen mit der heutigen „Linie“, wie die Resolution meint, einen neuen Weg sucht, nicht in die Sogasse der sogenannten kommunistischen Opposition gerät, sondern, ebenso wie die bereits in die Sogasse hineingeratene Arbeiterschaft den Weg zurück zur Massenpartei der Klassenbewußten Arbeiterschaft, zur Sozialdemokratie, findet. Dann wird es sich zeigen, wer über wen zur Tagesordnung übergeht.

### Auflösung des finnischen Reichstags.

Weil er nicht alle antifommunistischen Vorlagen annahm.

Helsingfors, 15. Juli. Der Präsident der Republik hat heute den Reichstag aufgelöst, da nicht alle von der Regierung eingebrachten antifommunistischen Gesetzesvorlagen Annahme gefunden haben. Die Neuwahlen werden am 1. Oktober stattfinden, der neue Reichstag wird am 20. Oktober zusammentreten.

### Oesterreichischer Nationalrat für Getreidemonopol.

Gegen die Stimmen der Christlichsozialen.

Wien, 16. Juli. (Eigenbericht.) Der Nationalrat hat heute seine letzte Sitzung vor den Ferien abgehalten. Es wurde die Bier- und Zuckerversteuerung angenommen. Interessant ist, daß auch die Resolution zugunsten der Einführung des Getreidehandelsmonopols beschlossen wurde, allerdings mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Großdeutschen und eines Teiles der Landbündler gegen die Christlichsozialen.

### Gedenkfeste der Kärntner Volksabstimmung.

Am 7. Uhr abends fand dann in dem festlich geschmückten Saal eine Festfeier statt, in der aus Anlaß des zehnjährigen Gedenktages der Volksabstimmung in Kärnten ein Bundesbeitrag von drei Millionen Schilling für Kärnten beschlossen wurde. Der Bundeskanzler erklärte, daß die Regierung, sobald die finanzielle Lage sich bessere, weitere Beträge bewilligen werde.

### Kämpfe in Französisch-Marokko.

Rabat, 16. Juli. Die zur Bestrafung der aufreißerischen Stämme entsandten französischen Truppenabteilungen betrieben die Aufreißer mit erheblichen Verlusten in der Gegend von Taflet. In dem Kampfe wurden zwei französische Legionäre getötet und zwei verletzt. Ferner wurden zwei eingeborene Soldaten getötet und vier verletzt.

### Die Krise in Deutschland.

Böhm, 16. Juli. Im Ruhrbergbau droht eine neue Entlassungswelle. Von unterrichteter Seite verlautet, daß schon in aller nächster Zeit mehrere Schachtanlagen stillgelegt werden sollen. Als Grund wird der außerordentlich schlechte Verkauf an Kohle in der ersten Julihälfte angeführt.

Dresden, 16. Juli. Die Deutsche Werkstätten A.G. in Hellerau bei Dresden, die etwa 500 Arbeiter beschäftigt, ist am Dienstag stillgelegt worden. Das Unternehmen befand sich schon seit langer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten, so daß die Löhne wiederholt nur teilweise ausgezahlt werden konnten.

## Sitzung des Exekutivkomitees der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Aus Anlaß des skandinavischen Jugendtages, der am 12. und 13. Juli in Kopenhagen stattfand, trat das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. An der Sitzung nahmen teil vom Bureau die Genossen Karl Heinz, Wien, Erich Ollenhauer, Berlin, Borrius, Amsterdam, Paul Prag, Hans Hansen, Kopenhagen; von der Exekutive die Gen. Ohlig und Dieckrich, Soz. Arbeiterjugend Deutschlands, Raniß und Plehl, Oesterreich, Johs. Hansen und H. C. Hansen, Dänemark, Karl Kern, Tschechoslowakei (Deutscher Verband), Aubry, Belgien, Sapir, Rußland, Bitols, Lettland, Pragier, Polen, Doserly, England (S. J. P.), Kollonen, Finnland, Wallentheim und Sobberg, Schweden, Dvořák, Tschechoslowakei, Fabian, Deutschland (Jugendsozialisten) und Friedländer, Sozialistische Studenten-Internationale. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale war durch den Genossen Alfing Andersen und die Sozialistische Erziehungs-Internationale durch den Genossen Dr. O. F. Raniß vertreten. Die Sitzung fand im dänischen Reichstagsgebäude statt unter Vorsitz des Genossen Heinz-Wien.

Den Bericht des Sekretariats erstattete der Genosse Ollenhauer. Die Sozialistische Jugend-Internationale kann über einen weiteren Aufstieg seit dem internationalen Jugendtreffen in Wien berichten. Am 31. Dezember 1929 betrug die Mitgliederzahl in den angeschlossenen Verbänden 238.994, das ist eine Zunahme um mehr als 18.000 im Jahre 1929. Seit dem Wiener Kongress war die Internationale eifrig bemüht, ihren Wirkungsbereich auszuweiten. Es wurden Verbindungen mit einer Reihe von neuen Verbänden aufgenommen, die zu einem teilweisen Erfolg führten; so schloß sich der sozialistische Jugendverband Argentiniens der S. J. P. an. An der Spitze der Verbände steht jetzt der schwedische Verband mit 68.000 Mitgliedern, die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands hat ihre Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren um 7000 steigern können, der holländische Verband zählt 9000, die dänische Organisation über 12.000 Mitglieder und ähnliche Fortschritte sind auch in den Organisationen Oesterreichs und der Tschechoslowakei zu verzeichnen. Einen guten Fortgang nimmt die Arbeit der französischen Organisation, sie veranstaltete Anfang August in Ville eine Schulungswoche, zu der auch eine deutsche Delegation eingeladen worden ist. Zur Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern wird im Oktober dieses Jahres eine Konferenz der Jugendverbände in den Balkanländern stattfinden. Die Gründung eines rumänischen sozialistischen Jugendverbandes ist kürzlich erfolgt, so daß nunmehr in den wichtigsten Balkanländern sozialistische Jugendverbände geschaffen worden sind. Eine engere Verbindung konnte auch hergestellt werden zu den Jugendgruppen der Arbeiterpartei in England, wemgleich ein offizieller Anschluß dieser Jugendgruppen bisher nicht möglich war.

Die S. J. P. konnte auch eine Ausgestaltung ihrer inneren Arbeit vornehmen. Beim Sekretariat wurde eine internationale Briefwechselstelle eingerichtet, es wurden einheitliche Richtlinien für internationale Ferienwanderungen ausgearbeitet und die Durchführung einer internationalen Sommer-schule in Aussicht genommen.

Die Aussprache über den Bericht beschäftigte sich zunächst mit der Lage der sozialistischen Jugendbewegung in den Ländern ohne Demokratie, insbesondere in Italien, Südspanien, Litauen und Rußland sowie mit der Situation in Finnland. Die litauischen Genossen dankten der Internationale für ihre tatkräftige Unterstützung, da die Proteste der Sozialistischen Jugendinternationale gegen die harte Verurteilung litauischer Jugend- und Parteigenossen mit dazu beigetragen haben, daß Todesurteile in Gefängnisstrafen umgewandelt wurden. In der russischen Frage war sich die Exekutive einig in dem Willen, die Tätigkeit der sozialistischen Jugend Rußlands für Demokratie und Sozialismus weiter zu unterstützen, sie bekannte sich vor allem zu den im dem Aufruf der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an die russischen Arbeiter niedergelegten Auffassungen. Dem Einigungskongress der beiden sozialistischen Parteien Italiens, der am 19. und 20. Juli in Paris stattfindet, übermittelte die Exekutive die herzlichsten Glückwünsche, sie nahm ferner eine Entschleunigung an, in der gegen die Verurteilung des süditalienischen Genossen Schmidt-Wutschat protestiert wird.

Die Exekutive beschloß ferner auf Vorschlag des Bureaus, die von der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beschlossene Aktion für die Abrüstung, die in Form von Kundgebungen und Demonstrationen im Herbst d. J. bis zur

Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf durchgeführt werden soll, zu unterstützen. Die Exekutive beschloß nach längerer Beratung, das dritte internationale sozialistische Jugendtreffen im Jahre 1931 abzuhalten, die Entscheidung über den Ort wird auf der nächstjährigen Exekutivkomiteesitzung gefällt werden.

Die dritte internationale Führeraussprache wird in der Zeit vom 14. bis 17. September 1931 im Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands stattfinden.

Eine umfangreiche Debatte ergab sich bei der Besprechung der Maßnahmen zur Durchführung des internationalen Jugendbildungsprogrammes. Die Ver-

## Der Arbeitsmarkt und die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen im Juni 1930.

In den 48 Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung in Nordböhmen (in Reichenberg städtische Anstalt) wurden Anfang Juni 18.506 Arbeitslose und 14.486 Unterstühten angemeldet. Von der Gesamtzahl der in der Tschechoslowakischen Republik angemeldeten Arbeitslosen und Unterstühten (77.069 und 39.704) sind dies 24 und 36,5 Prozent. Im Laufe des Monats sank die Zahl der Arbeitslosen auf 16.295, die Zahl der Unterstühten auf 13.944; es handelt sich dabei um einen Rückgang um 12 und 3,7 Prozent. Dies wurde allerdings hauptsächlich durch die Erschöpfung des Anspruchs auf den Staatsbeitrag und durch die Einstellung der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung mit Ende Juni verursacht. Nach der Schätzung der Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten sind in Nordböhmen noch 20.500 Arbeitslose, die in den Anstalten nicht gemeldet erschienen. Zu einer näheren Beurteilung der Lage muß auch die Anzahl der Kurzarbeiter, d. h. der Personen, die nur einige Tage während der Woche arbeiten, in Erwägung gezogen werden. Hier kommen in Nordböhmen etwa 50.000 Personen in Betracht, von denen etwa die Hälfte auf die Bergarbeiter entfallen; fast je 9000 Personen arbeiten verziert in der Glas- und Textilindustrie, über 3000 Personen in der Metallindustrie und fast 3000 in der Kunstblumenindustrie. Andere Gruppen sind weniger betroffen. Die Arbeitseinschränkung ist allerdings in verschiedenen Gegenden und Berufen verschieden. Es handelt sich um Aushebungen auf 1—4 Tage in der Woche. Die meisten Arbeitslosen waren Ende Juni in Bodenbach, Friedland, Gablonz a. R., Komotau und Krákov angemeldet (1987, 1504, 1454, 983, 836), die meisten Unterstühten in Lannwald, Rumburg, Krákov, Friedland und Bodenbach (2072, 1655, 1275, 779, 772). Soweit es sich um die einzelnen Berufsgruppen handelt, so bleiben die meisten Arbeitslosen unter den Textil-, Hilfs-, Metall-, Glas- und Bauarbeitern (3224, 2917, 1913, 1447, 896), die meisten Unterstühten unter den Textil-, Glas-, Hilfs-, Metall- und Holzarbeitern (7254, 1736, 1405, 1355 und 483).

## Wer über wen zur Tagesordnung übergehen wird...

Reichenberger „Vorwärts“ vom 15. Juli... große Aufmachung, vierpaltige Plakaliettern:

„Vorwärts im Geiste Lenins!“

Erstaunt glaubt der Parte, die so sehnstüchtig erwartete „Wendung“ sei gekommen, Stalin-Gottwald hätten die Berger-Muna-Ren-rath wieder aufgenommen, und jetzt gehe es eben infolgedessen wieder vorwärts im „Vorwärts“. Indessen erfährt man leider nur, daß, wie wir schon gestern berichteten, eine „Reichskonferenz“ der sogenannten leninistischen Opposition der R.P.C. stattgefunden hat, die eine Resolution beschloß, die, nicht nur was die Länge, sondern auch die Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie anbelangt, ganz im Sinne des Polbüros gehalten ist. Unsinntigerweise hat der Reichrat darin gebauft, so daß man nicht alle Blüten Berger-Neurath'scher Stillkunst genießen kann.

In der Resolution wird nach Schilderung der Wirtschaftskrise erklärt:

„Unter diesen Verhältnissen gibt es nur einen Weg für die Arbeiterschaft, aus dieser verzweifelt Situation herauszugelangen, und dieser Weg ist der revolutionäre Klassenkampf auf breiter und einheitlicher Basis.“

Gleich darauf wird im nächsten Abschnitt der Resolution aber alles unternommen, um nur ja den Klassenkampf auf breiter und einheitlicher Basis unmöglich zu machen. Da wird über die Rolle der Sozialdemokratie erklärt:

„Ihre Politik ist eine Kette von Taten gegen die Arbeiterschaft, durch diese Taten dient sie dem Kapitalismus, dem Staate, der Bourgeoisie.“

Vergebens wird man in der meterlangen Entschleunigung auch nur ein Sterbenswürdiges suchen, das beweisen würde, welche Taten gegen die Arbeiterschaft gerichtet sind, und welche infolgedessen dem Kapitalismus und der Bourgeoisie dienen. Solche Beweise zu führen, haben die Verfasser dieses Pamphlets nicht notwendig, nur läßt behaupten, es bleibt schon immer etwas hängen. So als ob sie etwas bewiesen hätten, fahren sie aber fort:

„Deswegen ist die internationale Sozialdemokratie vom marxistischen Standpunkt historisch erledigt... Ihr Weg... ist ein Weg des Klassenverrats an der Arbeiterklasse und muß von den arbeitenden Massen energisch abgelehnt werden.“ Und so wollen die Neurath und Komp. den Klassenkampf auf einheitlicher Basis organisieren!

# Ingesneuenigkeiten.

## Hauseinsturz in Brünn.

Drei Personen erleiden einen Nervenschock.

Brünn, 16. Juli. (Eigenbericht.) Heute gegen 2 Uhr nachmittags stürzte in der Johannesgasse in Brünn der rückwärtige Trakt des Hauses Nr. 13 ein. Schon seit dem Vorjahr werden in der Johannesgasse die in sehr defolatem Zustande befindlichen Häuser niedrigergerissen und an deren Stelle Neubauten aufgeführt. Auch das eingestürzte Haus gehört zu diesem Block und es ist bezeichnend für die baupolizeilichen Verhältnisse in Brünn, daß es zu diesem Unglück kommen konnte, bei dem nur durch einen reinen Zufall niemand verletzt wurde.

Die Mieter des Hauses haben schon vor längerer Zeit darüber Klage geführt, daß bei den Aushebungsarbeiten auf dem Nachbargrundstück keine Rücksicht auf die Sicherheit des noch bewohnten Hauses genommen wird. Heute fand nun über Aufforderung der Mieter eine Kommission der städtischen Baupolizei statt, bei der auch die klageführenden Mieter anwesend waren. Während nun im Rathaus nach der Befichtigung des Hauses noch die Ausfertigung des Protokolls vorgenommen wurde, langte auch schon die Kunde vom dem Unglück ein. Kurz nach Mittag wurden von den Mietern des Hauses im rückwärtigen Teil desselben, insbesondere aber im Stiegenhause, Erschütterungen bemerkt. Auf dem Baugrund des Nebenbaues waren die Arbeiter des Baumeisters Erdina damit beschäftigt,

unmittelbar an dem Haus Nr. 13 Abgrabungsarbeiten durchzuführen.

Nach halb 14 Uhr stürzte plötzlich der Hoftrakt dieses Hauses unter großem Getöse und großer Staubentwicklung ein und nur durch die besondere Aufmerksamkeit des Baupoliziers konnten die dort beschäftigten Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. In dem eingestürzten Haus befanden sich zum Glück nur wenige Mieter,

da ein Teil derselben bei der baupolizeilichen Kommission im Rathaus anwesend war. Die rasch herbeigeleiteten Feuerwehren brachten den Handschuhhändler Gekus, ferner den Schneidermeister Jahn sowie dessen Frau und Tochter über die Kraftwagenleiter in Sicherheit.

Infolge des Unglücks erlitten drei Personen, und zwar der 67jährige Handschuhmacher Sebinksi, die 24jährige Schneiderin Marie Horak, die bei Jahn beschäftigt ist, sowie die 17jährige Marie Jahn einen Nervenschock. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete in diesen Fällen erste Hilfe.

Der übrige Teil des Hauses wurde sofort über polizeiliche Anordnung geräumt und die Demolierung des Hauses in Angriff genommen. Ueber Beschluß der Baukommission wurde der Wagen- und Personerverkehr in der Johannesgasse eingestellt, da weitere Einsturzgefahr besteht. Wie wir erfahren, wurde im Protokoll der Baukommission festgestellt, daß die vom Hauseigentümer getroffenen Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz des Hauses vollkommen ungenügend waren. Die Mieter, die durch das Unglück obdachlos geworden sind, wollen gegen den Hauseigentümer bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erstatten. Gegenwärtig werden unter Aufsicht der Baubehörde die Demolierungsarbeiten fortgesetzt.

In dem bedrohten Hause befindet sich auch ein Gasthaus, in dem durch den Druck des Mauerwerkes bei dem Unglück die Fensterrahmen aus den Fugen gingen und die Fenster-scheiben zerbrachen. In der Gaststätte befand sich eine größere Zahl von Personen, die beim Einsturz entsetzt auseinanderliefen.

## Todessturz einer Pilotin.

Darmstadt, 16. Juli. Heute Mittag kurz nach 12 Uhr stürzte ein Flugzeug, das kurz vorher das Dorf Würzburg bei Erbach im Odenwald überflogen hatte, in der Nähe der Heistermühle ab. Das Flugzeug wurde von der 23jährigen Pilotin Paula Rister aus Böblingen gesteuert, die beim Absturz den Tod fand. Augenszeugen wollen beobachtet haben, daß der Motor plötzlich aussetzte und die Pilotin zum Gleitflug ansetzte. Vermutlich ist die Maschine in einem Baum gehängt geblieben und dann abgestürzt. Die Maschine trug die Bezeichnung „Deutsche Luftfahrtgesellschaft 1909 Hermann Köhl“.

## Neun Badegäste vom Meer verschlungen.

Rom, 15. Juli. In dem kleinen Badeort Montalto di Castro bei Cellere hat sich ein schweres Unglück ereignet. Eine große Sturzwelle rief vom Badestrand neun Menschen mit sich auf das Meer hinaus. Die Wucht der Welle war so stark, daß die sofort unternommenen Rettungsversuche ohne Erfolg blieben. Bis jetzt wurden sieben Leichen geborgen.

Wie vor dreißig Jahren. Die Halen-Kreuzpresse hält dem Strom der Zeit, soweit er manche Rohheit und Ordinarität des Zeitungsstils weggepölpelt und den Ton der Polemik gemildert hat, mit seltener Robustheit stand. Schimpfen, Verdächtigungen, De-

# Hitler der Verräter.

## Der Krach im Hitlerlager. — Die nationalsozialistische Partei: „verbürgerlicht“ und „verbongt“.

Die sogenannte Nationalsozialistische Partei in Deutschland hat in letzter Zeit, begünstigt durch günstige Umstände, ein Wachstum dadurch zu verzeichnen gehabt, daß Kreithi und Plethi, allerlei politische Abenteuerer und Kalkontente, ihr zuströmten, so daß sie ein brodelndes, übelduftendes Chaos darstellt. Wie schon berichtet, ist, eher noch als erwartet wurde, in dieser alles eher als innerlich gefestigten Partei innerhalb der Führerliche ein Krach eingetreten, der zur Auflösung der sogenannten Straffer-Gruppe von der Partei geführt hat. Es ist nun beachtenswert, wie die Straffer-Gruppe in einem solchen erlassenen Aufruf die Nationalsozialistische Partei und ihren Gottsobersten Hitler charakterisiert. In dem Aufruf wird unter anderem gesagt:

„Von jeher hat es uns mit Bauern und Mißbehagen erfüllt, daß Adolf Hitler sich zwar häufig mit führenden Kreisen der Unternehmern, und Kapitalistenchaft über die Ziele und Wege des Nationalsozialismus aussprach, aber nie Gelegenheit nahm, mit führenden Kreisen der Arbeiter und Bauern das gleiche zu tun.

So empfanden wir das daraus resultierende Gefühl, als ob der Nationalsozialismus jenen Kreisen näher stünde als diesen, als eine schwere Belastung, um so mehr, als wir uns sagen mußten, daß die Ehrlichkeit unseres sozialistischen Willens jede Verständigung mit jenen Kreisen auslösche, denen die

Wahrung ihrer kapitalistischen Rechte

immer noch wichtiger war und ist, als die Durchführung nationaler Ziele, wenn diese Durchführung den Sozialismus zur Voraussetzung hat. Aus dem gleichen Grunde sahen wir mit steigender Sorge die enge Verbindung der Führung mit Hugenberg und der

nunzieren, alles so, daß es nicht faßbar ist und unter dem steilen Gesichtspunkt, daß etwas schon hängenbleiben werde, das ist heute wie vor Jahrzehnten die Praktik dieser Jingo-Prese. Da liest man etwa:

### Der sozialdemokratische Abg. Scheidemann in Karlsbad beschloß.

Wie „Pravo Lidu“ berichtet, wurde der frühere deutsche Reichstagsler Scheidemann in Karlsbad beschloß. Bisher unbekannt Diebe zogen ihm die Geldtasche, in der sich aber nur ein kleiner Betrag befand. Die Karlsbader Polizei hat zwei der Tat verdächtige Rumänen verhaftet. — Es wäre interessant, zu erfahren, um wieviel Tausender es sich dabei handelt, aber darüber schweigt der Polizeibericht — distret!

Der Bericht der Karlsbader Polizei ist natürlich weder diskret, noch verschwiegen, sondern meldet die Tatsache, daß ein Portomonnaie gestohlen wurde, in dem sich ein kleinerer Betrag befand. Da es sich aber um einen sozialdemokratischen Politiker handelt, muß es der hartenkreuzlerische Berichterstatter besser wissen und nach den „Tausendern“ fragen. Der Effekt ist bei dem Intelligenzgrad der hartenkreuzler natürlich der, daß ein Diebstahl an einem Sozialdemokraten etwas ist, was dem Bestohlenen Anreue bringt. Es sieht schließlich so aus, als wäre Scheidemann nicht bestohlen worden, sondern hätte selbst gestohlen. Wollte man diese schmierigen Methoden kopieren, so könnte man ebensogut die Mut-machung aussprechen, daß der Dieb ein Braunhändler sein müsse.

**Kindesweglegung.** In diesen Tagen wurde in einer ausgetrockneten Wasserrinne zwischen den Feldern bei dem Dorfe Mojez (in der Nähe von Budweis) ein lebendes neugeborenes Kind aufgefunden. Das Anablen wurde dem Gemeinbeamt übergeben. Die Gendarmerie konnte bereits nach zweitägiger Untersuchung des Falles die 23jährige Barbara Simmel verhaften, welche auch gestand, das Anablen geboren und in der Wasserrinne zurückgelassen zu haben. Zur Abschneidung der Nabelschnur habe sie eine Spange, wie sie die Radfahrer zum Zusammenbesten der Reifen gebrauchen, benützt. Die ledige Mutter erklärte, die Tat aus großer Not begangen zu haben, da sie keine Möglichkeit besaß, das Kind zu ernähren. Sie wurde in die Haft des Budweiser Kreisgerichtes eingeliefert.

**Mordanschlag in einer Züricher Pension.** Ein schweres Verbrechen wurde in einer Züricher Pension aufgedeckt. Als die Hausangestellte aus dem Schlafzimmer der von ihrem Mann getrennt lebenden Frau Maria Schmid das Frühstücksgeschirr herausholen wollte, fand sie die Frau unter einem blutbesteckten Leinentuch im Bette liegen. Der Plethhaber der Frau, der bei ihr die vorausgegangene Nacht verbracht hatte, war verschwunden. Die Verletzte wurde mit zwei Kopfschüssen in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. Auf Grund der Aussagen der Hausangestellten und an Hand einer Photographie hat die Polizei den aus Barcelona stammenden Kellner Joachim Ros als mutmaßlichen Täter ermittelt. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Verdächtigen festzunehmen. Die Ursache des Verbrechens ist unbekannt.

Deutschnationalen Volkspartei, zum Teil auch mit dem Stahlhelm und den sogenannten Vaterländischen, weil alle diese Umstände — auch wenn sie, wie beim Volksbegehren, taktisch von Fall zu Fall vertretbar sein mochten — doch geeignet schienen, eine falsche Vorstellung von unserem Wesen zu geben. . . . Hand in Hand mit der

### Verbürgerlichung der Bewegung ging eine Verbongung der Partei.

die geradezu erschreckende Formen annahm. Nicht nur die sogenannten höheren SA-Führer, sondern in steigendem Maße auch die politischen Funktionäre der Partei entwickelten sich nach ihrer Haltung und ihrer Lebensführung in einer Weise, die ebenso mit den inneren Gesetzen einer revolutionären Bewegung, wie mit den

### Forderungen eines sauberen Charakters in Widerspruch

standen. . . . Als aufrechte, unbengsame Befenner des Nationalsozialismus, als glühende Kämpfer der deutschen Revolution sehen wir jede Verfälschung des revolutionären Charakters, des sozialistischen Willens und der nationalistischen Grundzüge des Nationalsozialismus ab und werden nunmehr außerhalb der ministeriell gewordenen NSDAP, das bleiben, was wir immer waren: Revolutionäre Nationalsozialisten.“

Die sich hier vollziehende Spaltung ist eine geradezu gesetzmäßige. Auch wenn hinter der Straffer-Gruppe keine großen Massen stehen dürften, ist die Spaltung doch ein Symptom dafür, auf welch schwachen Füßen die mit allen Mitteln einer verlogenen Demagogie aufgeblähte Bewegung steht. Und dieses „verbürgerlichte“ und „verbongte“ Komödiantentum, das von den Geldbetrücker der Kapitalisten abhängig ist, will nicht nur dem Sozialismus den Boden abgraben, sondern auch die „Erneuerung“ Deutschlands durchführen! Armes Deutschland, wenn es auf diese Gefellen warten müßte! . . .

**Die rasende Justizmaschine.** In der Nähe von Dels fand die Tochter eines Arbeiters einen toten Hasen. Sie nahm ihn mit nach Hause. Der Vater warf ihn wieder in den Schnee zurück, weil er stank. Ein zweiter Arbeiter hob ihn auf und verpeiste ihn mit großem Appetit. Die Forstbehörde verklagte ihn wegen — Schlererei Konstruktio: Die Tochter des ersten Arbeiters hat gestohlen, der zweite Arbeiter war der Fehler. Der Angeklagte erhielt in erster Instanz fünf Monate Gefängnis, in der zweiten Instanz nur eine geringe Strafe wegen unrechtmäßiger Jagdausübung, das Reichsgericht entschied, daß es sich doch um eine Schlererei handle und nun wird der Unglückliche noch einmal prozessiert. Alles wegen eines toten und stinkenden Hasen! Das ist nicht mehr Rechtsprechung, das ist eine sinnlos rasende Maschine!

**Doppel-Mord.** Aus Ungvar wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurden in ihrem Hause in Repine (Bezirk Bolovoje) von unbekanntem Tätern der 63jährige Bergarbeiter Andreas Kostuk und sein 20jähriger Sohn Ivan ermordet. Die Gendarmerie nahm die Nachforschungen sofort auf und stellte fest, daß beide Männer in Schlaf durch drei Schüsse aus einem Militärgewehr erschossen wurden. Die Täter entwendeten einen ledernen Gürtel mit einer größeren Geldsumme. Die Nachforschungen sind sehr erschwert, da die Hausleute den Mord viel zu spät gemeldet und sämtliche Spuren verwischt haben. Der Tat erscheint der eigene Sohn des Ermordeten, Vasil Kostuk, verdächtig, der mit dem Vater häufig Streitigkeiten hatte. Außerdem werden die Frau des Basil und deren Vetter Ivan Jurin der Mitschuld verdächtig. Sie wurden verhaftet und dem Kreisgerichte in Hust eingeliefert.

**Nordlandsreise des „Zeppelin“ mit Nobile an Bord.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Mittwoch um 7 Uhr 14 Minuten unter Führung des Kapitäns Lehmann von Friedrichshafen zu seiner zweiten Nordlandsfahrt aufgestiegen. Die Fahrt wird 50 bis 60 Stunden dauern. Die Fahrtroute wird dieselbe wie bei der ersten Fahrt sein. Die Wetterverhältnisse sind einigermaßen günstig. An Bord befinden sich 22 Passagiere, darunter General Nobile und der spanische General Herrero.

**Die tiefsten Gruben der Welt sind zugänglich.** Anlaßlich der Ausstellung in P F i r a m, die vom 12. Juli bis 15. August dauern wird, gestattete das Ministerium für öffentliche Arbeiten ausnahmsweise die Befichtigung der P F i r a m e r Gruben, die die tiefsten der Welt sind. Die Befichtigung findet jeden Dienstag und Samstag statt. Am 19., 22. und 25. Juli, werden die Gruben auf dem Schachte „Bourbon II“, 26. „Horizont“, u. zw. während der Früh-schicht, d. i. von 8 Uhr früh ab, besichtigt werden. Am 29. Juli und am 2., 5., 9. und 12. August wird die Annagrube, M. und K. Stodwerk, in der Nachmittagschicht, d. i. von 2 Uhr ab, besucht werden. Die Einfahrt findet zu einem niedrigen Regie-preise und in Begleitung eines erfahrenen Führers statt, den die Grubenverwaltung zur Disposition stellen wird. Auch die zur Einfahrt nötige Kleidung wird den Gästen zur Verfügung gestellt. Die mineralogischen Sammlungen sind während der Ausstellung täglich geöffnet.

**Feuer im Kölner Dom.** Am Dienstag brach im Chor des Kölner Doms Feuer aus. Die Feuerwehre griff mit vier Löschzügen ein, so daß der Brand bald gelöscht werden konnte. Ein Beichtstuhl der Johanneskapelle wurde vernichtet.

**BrüdenEinsturz in Jugoslawien.** In der Nähe von Laibach stürzte eine Brücke über einen Wasserfall infolge Ueberlastung durch 20 Personen ein. Ein Mädchen wurde getötet; 17 Personen erlitten schwere Verletzungen.

**Springflut in Korea.** Die Halbinsel Korea an der ostasiatischen Küste wurde von einer schweren Springflut heimgesucht, die mehr als 120 Todesopfer forderte. Zahlreiche Personen werden vermisst, darunter 50 Geiselle eines Tempels, der durch einen Bergsturz verschüttet worden ist.

**Schneefall in Paris.** Am Montag Abend schloß in Paris plötzlich ein leichter Schneefall ein. Das eigenartige Ereignis findet seine Erklärung darin, daß in den oberen Luftschichten eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Abkühlung eingetreten sein muß.

**Jugenzusammenstoß in England.** Auf dem Bahnhof in Grimshy stießen am Dienstag morgen zwei Personenzüge zusammen. Mehr als 30 Jahrgäste mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

**Tod eines Violinvirtuosen.** Der weltbekannte Violinvirtuose Leopold von Auer ist während eines Erholungsurlaubes in Loschwitz bei Dresden im Alter von 85 Jahren gestorben. Auer war lange Zeit in deutschen Städten und auch in Petersburg aufhellig gewesen. Zuletzt hatte er in New York gelebt.

**Autounglück bei Berlin.** Auf der Landstraße von Leipzig nach Berlin fuhr am Dienstag morgen ein von dem Leipziger Kammervirtuosen Georg Raumann gesteuerter Kraftwagen unweit der Stadt Beelitz gegen einen Chausseebaum, rief diesen um und blieb völlig zertrümmert neben dem Chausseegraben auf dem Rübenfelde liegen. Raumann erlitt einen doppelten Armbruch, zwei Brüche des Schenkelbeins und eine Schädelverletzung. Er wurde in das Beelitzer Krankenhaus gebracht. Seine Begleiterin, die verwitwete Geiselleinhaberin Frau Langheinrich, erlitt eine so schwere Schädelverletzung, daß sie bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Wie Raumann, als er im Krankenhaus vorübergehend das Bewußtsein wieder erlangte, erklärte, hat er während der Fahrt einen Schwindelanfall erlitten und die Gewalt über das Steuer verloren. Nach dem Befunde der Polizei und der an der Unglücksstelle entsandten Gerichtskommission scheint das Unglück jedoch auch durch den außergewöhnlich schlechten Zustand der Landstraße an der Unglücksstelle mit verursacht worden zu sein.

**Absturz vom Baugerüst.** Von einem Baugerüst in der Potsdamerstraße in Berlin stürzten am Montag zwei Bauarbeiter auf die Straße, wo sie bestinnungslos liegen blieben. Die beiden Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

## Vom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

**Freitag.**  
Prog: 12.10—12.30 Ueberragung aus Straub. 17.10—18.00 Kammermusik. 18.35—19.00 Die 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u.

**Genidstarre-Epidemie in Holland.** In verschiedenen Teilen der Niederlande ist eine bössartige Genidstarre-Epidemie ausgebrochen. In Arnheim mußten zwei Schulen wegen Genidstarre geschlossen werden. Ein Knabe ist bereits der Krankheit erlegen. Auch in das Krankenhaus von Zaanendam wurde ein junger Mann eingeliefert, der von dieser Krankheit ergriffen worden war. In Gorredijk ist die Krankheit ebenfalls in bössartiger Form ausgebrochen.

**Wie man Schriftzüge wieder lesbar macht.** Schriftzüge, bei denen im Lauf der Zeit die Tinte stark ausgeblüht ist, kann man auf einem einfachen chemischen Wege wieder deutlich lesbar machen. Dazu empfiehlt sich die Anwendung von Schwefelammonium. Eine frische Lösung davon in Wasser ist farblos, und man kann ein Gelbwerden dadurch verhindern, daß man sie bei Nichtgebrauch in einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrt. Man übergießt die betreffenden Blätter mit Schwefelammonium; dann erfolgt eine Wäsche mit kaltem Wasser; schließlich wird eine Trocknung durch sanfte Erwärmung oder mit einem Föhnblat vorgenommen. Bleicht die Schrift nach und nach wieder aus, so wendet man nun am besten eine Lösung von Tannin (Gerbsäure) an.

**Geistige Olympiade.** Einflußreiche Kreise in Paris trafen sich mit der Absicht, einen Wettbewerb zu veranstalten, der als geistiges Gegenstück zu den olympischen Spielen gelten soll. In einem Vortrage, der sich mit diesem Plan beschäftigte, wurde geltend gemacht, daß die Kultur des Geistes ebenso wichtig wie die des Körpers, die Sieger dieses geistigen Olympia also nicht minder hohe Ehren verdienen als die besten Athleten der Welt. Solche internationale Geisteskonkurrenzen könnten trotz aller Verschiedenheit von Rasse und Sprache ausgetragen werden. Sie müßten sich auf eine gerechte Bewertung der schöpferischen Eigenschaften, auf: Einbildungskraft, Beobachtungsgabe, Intuition und Darstellungstalent gründen. Die Kandidaten jeder Nation sollten von einem internationalen Schiedsgericht nach ihren Leistungen bewertet werden. Der Vortragende wagte zwar nicht zu behaupten, daß das „Jüdisch“ eines solchen geistigen Wettrennens — etwa um die Weltmeisterhaft in der Mathematik — so spannend und aufregend verlaufen werde wie ein Wettkampf im Stadion. Aber sein Wert wäre dafür von Dauer, denn man beabsichtigt, die Arbeiten der „Champions“ zu veröffentlichen, um sie der Jugend aller Völker zugute kommen zu lassen. *Frwp.*

## Calmettesche Tuberkuloseimpfung und Volksgesundheit.

Von Dr. med. H. Labus.

ut. Aus der empfehlenswerten Bildungszeitschrift „Urania“. Wer Interesse für die wirklich wertvolle Zeitschrift hat, kann Probehefte jederzeit von der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena, erhalten.

Der Wille zur Volksgesundheit muß als erstes Streben jedem Glied des Volkes bewußt sein. Die Gesundheit zu erhalten und Erkrankungen nicht aufkommen zu lassen, sollte von Jugend an dem einzelnen strengste Forderung bedeuten — dann wird die Krankheit, wenn sie schließlich einen Menschen niederwirft, Gesundheitskräfte vorfinden, die über sie zu siegen vermögen.

Doch über dem Kranksein als Einzelgeschick droht in der Reihe triumphierender Naturgewalten das Damoklesschwert der Massenkrankheiten — die Seuche! Diese Zerstörergewalt sucht der Mensch zu brechen — mit Mut und Ueberwindkraft wie er Länder vor Pluten zu bewahren unternommen hat — ihr gilt der Kampf der Volkshüter, der politischen wie der ärztlichen.

Woher kommen die Seuchen? Aus der Luft? Aus dem Boden? Aus welchem Element des Kosmos? Dieses Rätsel ist noch ungeklärt und wartet der vielfachen naturforschlichen Bemühungen.

Seuchen können nach eigenen, uns unbekanntem Gesetzen wie eine Dampfkraft aufsteigen und wieder verschwinden — über ein Volk hereinbrechen, daher Epidemie — oder in einem Volke heimisch sein — endemische Seuche.

Die Tuberkulose ist in unseren Zonen eine endemische Seuche, wir sind von ihr durchseucht. Nicht überfallartig, nicht begrenzt an Ort und Zeit wie Pocken, Cholera oder Typhus, sondern ständig ist sie in uns. Ihr Woher ist, wie das der anderen Seuchen, noch von Dunkel umhüllt, doch ihre Verbreitungsweise kennen wir — und das ist das Entscheidende, denn damit gewinnen wir eine Handhabe, ihr Weiter-schleichen zu hemmen.

Bedenken wir zunächst, wie man sinnvoll den Kampf mit einer Seuche aufnimmt. Wo Land und Leute gesund sind, kennt man keine Seuchen — nur in verschmutzten Wohnstätten kann sie keimen, nur ungepflegte Körper werden Träger und Ueberträger ansteckender Krankheiten. Darum hat man stets in Zeiten gesunden Volkstums für Badeeinrichtungen aller Art, wie für Sport und Gymnastik, Sorge getragen. Man hat — um die vielfältigen Möglichkeiten nur anzudeuten — Sumpfe trockengelegt, als einzigen und sicheren Schutz vor der Malaria. Wie aber sehen unsere heutigen Schutzmaßnahmen aus? Das ist die erste Frage. Wo ist der Erreger? Hat man ihn im Mikroskop erblickt und ihn schließlich auf künstlichen Nährböden zu züchten gelernt, dann sucht man die Menschen zu immunisieren, d. h. widerstandsfähig zu machen, indem man ihnen entweder die fertigen Abwehrstoffe gegen den Erreger einverleibt oder den Abwehrstoff selbst zu bilden anregt.

Gegen die Pocken zum Beispiel — obwohl in diesem Falle der Erreger sich noch nicht hat sehen lassen, ein unsichtbares Virus, wie es heißt — schützt man die Masse, indem man einen dem Inhalt der Pockenbläschen ähnlichen, nur schwächer wirkenden Stoff gesunden Menschen einimpft, die diese geringe künstliche Krankheit überwinden und nun für etwa 7—10 Jahre eine etwaige Pockenepidemie ebenfalls zu überwinden in stande werden.

Unter einem ungeheuren Aufwand an Vorsichtsmaßnahmen wird der Impfstoff hergestellt, denn Vorsicht ist nötig, weil man sofort an der Möglichkeit zu schaden vorbeugt. Bei dem geringsten Versehen schlägt der Schutz in Gefahr um.

Dier liegt nicht mehr das Wissen zugrunde, daß eine Seuche als naturhafte Gewalt aus dem Wasser, dem Boden, der Atmosphäre oder irgendwoher aus dem All in einer Masse ausbricht, die unter bestimmten Bedingungen lebt, arbeitet und sich ernährt und eine dementsprechende Körperbeschaffenheit besitzt. Hier wirkt man nur von einem Tropfen so und so wirksamen Serums, dessen Wirksamkeit von einem entgegengesetzt wirkenden ausgelöscht werden kann.

Ein auf dieses Blickfeld eingeeingter Gedankengang leitet den Kampf gegen unsere Volksseuche — die Tuberkulose, und bestimmt einseitig die Arbeit zahlreicher Forscher, Institute und Kommissionen.

Robert Koch suchte und fand den gemeinsamen Erreger aller inneren (an Lunge, Kehlkopf, Darm, Niere, Gehirn, Drüsen usw. auftretenden) und äußeren (an Haut, Knochen und Gelenken auftretenden) Krankheitsformen, die mit dem aus der Pathologie stammenden Namen Knötchenkrankheit = Tuberkulose zusammengefaßt werden. Es gelang ihm, den Tuberkulosebakterium zu züchten, und als erster unternahm er es, seine Funde heilerisch zu verwenden. Er bereite aus den durch Eindampfen abgeschwächten Erregerkulturen einen Impfstoff, der, wie die Pockenlymphe, eine Immunisierung herbeiführen sollte. Dieses jubelnd begrüßte Heilmittel — Tuberkulin — erwies sich bald als ein gefährvoller Reiz für den Krankheitsherd.

Nur als diagnostische Probe fand es zunächst Verwendung und allmählich lernte man es auch zu Heilzwecken, ohne sichtbaren Schaden, zu verabfolgen. Daneben blieb aber immer die Schutzimpfung das eigentliche ersehnte Ziel unzähliger Forschungen, dem man in Frankreich am nächsten zu kommen schien mit den Züchtungen eines Tuberkulosebakteriumstammes (Typus bovinus), das ist Rindertuberkulosebakterium durch Calmette-Guérin. Dieser schwach wirksame Bazillus sollte Menschen, die noch nicht mit Tuberkulose in Berührung gekommen sind, das sind in den sogenannten zivilisierten Ländern nur Säuglinge, eingeimpft werden und ihnen einen Schutz vor dieser Infektion bieten.

Im Mittelpunkt der Tuberkuloseforschung der letzten Jahre steht das eifrige Bemühen, die Schutzimpfung zu sichern. Fachärzte und Experimentatoren besprechen ihre Erfahrungen für und wider dieses Verfahren. In Amerika, Frankreich und England wurden bereits hoff-

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Rothau-Neudel.

Die Eisenwerke Rothau-Neudel sind durch die Stilllegung des Rothauer Betriebes weit über den Kreis der engeren Interessenten hinaus bekannt geworden. Durch den Abschluß der Betriebsgemeinschaft mit der Berg- und Hüttenbergwerksgesellschaft, die zur Errichtung des Werkes in Karlsbüttele führte, ist der Rothauer Betrieb überflüssig geworden, weil man im neuen Werk bedeutend mehr wird erzeugen können und gleichzeitig die Erzeugung konzentriert hat. Eine sachliche Notwendigkeit, das Rothauer Werk einzustellen, lag sicher nicht vor, denn aus der letzten Bilanz geht hervor, daß der Gewinn des Unternehmens ganz beträchtlich ist. Die Produktion erreichte im letzten Jahre 63.850 Tonnen, eine Menge, die seit Gründung der Gesellschaft noch nie erreicht wurde. Der Geschäftsbericht gibt dies auch ganz offen zu, so daß also aus technischen und finanziellen Gründen die Stilllegung des Rothauer Betriebes nicht notwendig war. Was es da wirklich notwendig, über die Bevölkerung des Rothauer Tales so viel Elend durch Entzug der Beschäftigungsmöglichkeit zu bringen?

Die finanzielle Gebarung der Aktiengesellschaft Eisenwerke Rothau-Neudel war im vergangenen Jahre sehr gut und auch das Geschäftsergebnis ist für die Kapitalisten glänzend. Infolge der gestiegenen Produktion stieg auch der Betriebsgewinn um 1.259.000 K von 13,9 Millionen auf 15,2 Millionen Kronen. Das ist gewiß eine recht beträchtliche Gewinnzunahme, der nur eine Mehrausgabe für soziale Versicherungen von 939.000 K und eine Mehrausgabe für Zinsen von 558.000 K gegenüberstehen. Die Zinsausgaben wären aber gar nicht notwendig gewesen, denn für den Produktionsprozeß wurde kein Geld geborgt, sondern nur für den Erwerb von Aktien der Emaillierwerke „Sphinx“. Ein Vergleich der Gewinn- und Verlustrechnung mit dem Vorjahre ergibt folgende Gegenüberstellung (in Tausend K):

nungsvolle praktische Schritte unternommen, Zehntausende von Säuglingen wurden mit Erfolg geimpft, die Verfasser schienen das Verfahren nicht allzuschwer zu belasten. Jedes wird immer wieder zur Vorsicht gemahnt.

Schließlich schien man aber mit so reichlichen Sicherungen gewappnet, daß deutsche Vertretungskommissionen und Gesundheitsämter ohne weiteres die praktische Anwendung zulassen zu dürfen meinten.

Das erstmalig in Deutschland wurden in diesen Monaten in Lübeck Säuglinge nach Calmette geimpft, und als unvorhergesehene Todesfälle verursacht wurden, entsetzte die Tagespresse einen Sturm der Entrüstung in der Desinfektions-Entschuldigungen und Anklagen von allen Seiten — gerichtliche Entscheidungen wegen Fahrlässigkeit wurden gefordert, und dergleichen mehr.

Aber aller Streit spielte an der Oberfläche und überließ den Abgrund, der unter diesen Forschungen lag. Forscher und Praktiker haben nicht fahrlässig gehandelt — mit besten Bestimmungen und unaufsehbar erlitten Bemühungen wurde gearbeitet, aber mit dem oben gekennzeichneten aufs Laboratorium eingegrenzten Blickfeld. Und das ist der Fehler, der hier zum Verhängnis wurde!

Wir haben nicht einen Erreger und einen Impfstoff gegen den Erreger vor uns, die miteinander Reaktionen eingehen — sondern eine Menschenmasse, die in engen, unsonderbaren Räumen zusammenlebt und unter diesen Bedingungen — und nur dann! — an Tuberkulose erkrankt. Wenn auch unter günstigen Lebensbedingungen Tuberkulose auftritt, handelt es sich immer nur um eine einzelne Infektion, nicht um die Volksseuche.

Das Leben zeigt uns das Wesen der Tuberkulose und gleichzeitig den Angriffspunkt zu fruchtbarer Bekämpfung — auf dieses Tatsächliche soll unser Blick gerichtet sein, wenn wir das Volk von Tuberkulose befreien wollen und nicht auf die in Myxeribonitkultur gezüchteten Erreger.

Die Verbreitungsweise leben wir ohne das Experiment und in allen Lehrbüchern werden die beiden Hauptmöglichkeiten bezeichnet als a) die sogenannte aerogene oder Tröpfcheninfektion, die beim Aus husten durch die Luft übertragen wird, und b) die alimentäre Uebertragung, die durch verschluckten tuberkulösen Stoff irgend welcher Herkunft zustandekommt, die sogenannte Schmutz- und Schmierinfektion. Das heißt nichts anderes als ein tuberkulöser Mensch steckt durch Husten seine Rebenmenschen an, und Kinder, die in Zimmern herumkriechen, wo ein Kranker auf den Boden gekniet hat, schlucken den ansteckenden Stoff hinunter — doch einmalig führt das noch nicht zur Erkrankung, erst häufige derartige Gelegenheiten bringen solche Mengen von Tuberkulosebakterien in den Körper, die den Krankheitsausbruch bewirken. Und diese Gelegenheiten birgt das Zimmer, in dem mehrere Menschen zusammenleben und — schlafen — dort wird die Seuche verbreitet, die Masse durchseucht.

Diese Umstände sollen Ärzteschaft und Gesundheitsämter in erster Linie beachten und die Verbreitung finden durch Schaffung besserer Lebensbedingungen, das ist der nobelste Weg, die Volksseuche — die Tuberkulose — zu bekämpfen.

fen Betrag 27.750 Sphing-Aktien gekauft wurden, so ist für eine Aktie der Betrag von 461 K gezahlt worden. Der Erwerb dieser Aktien stellt eine dauernde Beteiligung der Eisenwerke Rothau-Neudel an den Sphing-Werken dar und hat für Rothau-Neudel zur Folge, daß es nach dem Steuergesetz für die Dividendeneinnahmen aus den Sphingaktien keine Erwerbsteuer bezahlen braucht. Daneben sichert sich Rothau-Neudel einen guten Nachbarn. Es sind also zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen worden. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Werksanlagen um 3,4 Millionen niedriger zu Buche stehen, während die gesamten Abschreibungen nur 3,15 Millionen Kronen betragen. Die Differenz von einer Viertel-million muß man also auch verdient haben. Da außerdem im Geschäftsbericht angegeben wird, daß man zur Unterstützung der durch die Betriebseinstellung in Rothau Betroffenen vorweg eine Million aus dem Ertragnis ausgeschieden hat, ergibt sich ein bedeutend größerer Gewinn des Unternehmens, als in der Bilanz ausgewiesen erscheint. Trotz dieses günstigen Resultates hat man aber die Einstellung des Rothauer Werkes beschlossen. Die Dividende für die Aktionäre beträgt wieder 10 Prozent, während die Herren Verwaltungsräte außerdem an Lantimen 239.931 K erhalten. Einer der 16 Verwaltungsräte bekommt also für seine Teilnahme an den wenigen Sitzungen im Jahre 14.995 K, ein Betrag, für den sich mancher Arbeiter ein ganzes Jahr schwer abmühen muß. Die Bilanz ist daher ein Beweis dafür, daß die Unternehmer auch Werke, welche große Gewinne abwerfen, unbedenklich um die Folgen stilllegen, wenn sie glauben, anderweitig noch mehr verdienen zu können.

„Int. Metallarbeiter.“

## „Rote Gewerkschaften machen den Weg frei für den Uebertritt der Arbeiter aus dem I.A.V.“

Mit dieser bombastischen Ueberschrift finden wir eine Notiz im „Roten Vorwärts“, in welcher gesagt wird, daß die Zentrale der roten Gewerkschaften beschlossen hat, in die Industrieverbände sowohl einzeln sich meldende Mitglieder als auch kollektiv ganze Gruppen vom I.A.V. aufzunehmen und allen Uebertrittenden ihre ganze frühere Mitgliedschaft und die daraus in den roten Gewerkschaften entspringenden Ansprüche anzurechnen. Das heißt also, der Juidauer Textilarbeiterverband will die vom I.A.V. übertretenden Mitglieder sofort mit vollen Rechten ohne Karenzzeit aufnehmen und die daraus entspringenden Ansprüche sofort anerkennen. Es muß gesagt werden, daß sich die Zentrale der roten Gewerkschaften sehr vorsichtig ausdrückt, indem sie sagt „und die daraus in den roten Gewerkschaften entspringenden Ansprüche anzurechnen“.

Die Erfahrung lehrt, welche „Rechte“ es in den roten Gewerkschaften gibt, auf welche die Mitglieder statutarisch Anrecht haben. Das einzige Recht der Mitglieder in den roten Gewerkschaften ist die Zahlung von Beiträgen, damit einige Angestellte noch begeistern können, aber mit den anderen Unterstützungsberechtigten sieht es windig aus.

Gleich nach der Spaltung bei der großen Arbeitslosigkeit 1922—23 wurde vielen Mitgliedern die Arbeitslosenunterstützung verweigert. Beim Februartag 1929 wurde den Mitgliedern gesagt, daß keine Mittel zur Auszahlung der Streikunterstützung vorhanden sind und daß sich die Mitglieder nur an ihre Gutsachsanone wenden müssen. Am 23. März 1930 wurde öffentlich bekanntgegeben, daß sie den Beschluß gefaßt haben, keine Arbeitslosenunterstützung nach dem Genter System zur Auszahlung zu bringen. Die roten Gewerkschaften können sehr leicht entspringende Ansprüche anerkennen, weil die Mitglieder wenig Rechte haben, außer der Beitragsleistung. Wenn sich die Mitglieder des I.A.V. nochmals irreführen lassen wollen, dann müssen sie zum Juidauer Textilarbeiterverband übertreten. Wenn sie das nicht wollen, dann gibt es nur einen Weg und das ist der Uebertritt in die freien Gewerkschaften! Die Textilarbeiter in die Union!!!

## Ein Etüd Fünfjahrplan?

Die Zeitschrift der Lederindustriellen „Leder und Häute“ berichtet aus Rußland:

„Durch plötzliche Verfügung des Obersten Volkswirtschaftsrates ist am 19. Juni der Verkauf von Schuhwerk in sämtlichen staatlichen Läden von Petersburg eingestellt worden. Als Grund dafür wird amtlicherseits eine Inventuraufnahme, die einige Wochen dauern soll, angegeben. Da indessen die Vorräte in Petersburg, Moskau und anderen größeren Ortschaften seit Monaten in genügendem Ausmaße nicht aufgefüllt werden konnten, steht die erwähnte Verordnung mit dem Mangel an Schuhwerk im Zusammenhang. Um diesen Mangel einigermaßen abzuwehren, wurden bereits im April-Mai in den Staatsläden bäuerliche Dorfbaftschuhe, die von den Hausgewerblern der Steppengebieten in altherkömmlicher Weise angefertigt werden, zum Verkauf gebracht und fanden reichenden Absatz, da die Bevölkerung, das womöglich völlige Verschwinden des Leder-schuhwerks aus den staatlichen Verteilungsstellen ahnend, sich wenigstens mit einer Beschaffung zu versehen bemüht war, wie solche ihre Ahnen hundert und mehr Jahre zurück getragen haben.“

	1929	1928	Unterschied
Betriebsgewinn	15,192	13,903	+1,259
Vortrag	2,318	2,443	- 124
Verwaltungskosten	651	658	- 7
Zinsen	683	125	+ 558
Steuern	2,283	2,492	- 209
Versicherungen	4,577	3,038	+ 1,539
Abschreibungen	3,156	3,317	- 161
Vortrag	2,319	2,443	- 124
Reingewinn	3,830	3,702	+ 127

Wären also keine Schulden zum Erwerb der Sphing-Aktien gemacht worden, dann hätte der Reingewinn eine halbe Million mehr betragen. Es hat also ganz den Anschein, als wäre der Aktienwerb nur erfolgt, um seinen größeren Gewinn ausweisen zu müssen. Zu dem gleichen Ergebnis kommt man bei Betrachtung der Bilanz, die in tausend Kronen ausweist:

	1929	1928	Unterschied
Werksanlagen	17,340	20,752	- 3,412
Warenvorräte	28,550	32,036	- 3,486
Verbestände	253	212	+ 41
Wertpapiere	14,228	1,511	+ 12,717
Buchforderungen	30,825	45,831	- 15,006
Aktienkapital	36,000	36,000	—
Ordentliche Rücklage	3,601	3,601	—
Sonderrücklage	3,600	3,600	—
Sonder-Rücklage II	900	900	—
Unbelegte Dividende	22	23	- 1
Bauschulden	50,015	41,063	+ 8,952
Vortrag	2,519	2,443	- 76
Reingewinn	2,839	3,702	- 863

Die Buchforderungen haben sich also um 6 Millionen und die Werksanlagen um 3,4 Millionen verringert, während die Warenvorräte um 3,6 Millionen gestiegen sind. Die Differenz von 3,8 Millionen und die um 9 Millionen vermehrten Buchschulden von zusammen 12,8 Millionen sind zur Vermehrung des Wertpapierbesitzes verwendet worden. Da um die

# Kleine Chronik.

## Pilze.

Es ist wieder die Zeit der Pilze, der giftigen sowie der essbaren, des Steinpilzes, der Pfifferlinge, des Schwammes, des Champignons, des Spitzohrs, des Birkenpilzes, des Hirschwurms, des Salampiszes. An ihnen merkt man, daß der Sommer vergeht, scheidet und der Herbst einzieht: Sie wachsen im schattigen Wald, auf feuchten Wiesen, meiden die stehende heiße Sonne und blühen farblich im milden Herbst!

Man hüte sich, Pilze zu sammeln und gar zu essen, wenn man sie nicht kennt: nach wenigen Stunden schon kann man sich vergiften haben! Wer kann den Champignon von dem Salampilz unterscheiden? Groß sind schon die Unterschiede. Aber kennen muß man sie!

Haben die Pilze überhaupt einen Wert? Sind sie giftig, kann man nach ihrem Genuß sterben? Sind sie essbar? Und haben sie oder keinen großen Nährwert? Sind sie doch zu wasserhaltig, saftig und nur ein wenig einweichend, also gar nicht bedeutend als Nahrungsmittel. Wenn man sie schon essen will, dann frisch vom Wald weg, denn dann sind sie am schmackhaftesten!

Nicht nur die scharfartigen Gewächse im Wald, die oft breitblättrig am Boden wachsen, sind uns die Pilze bekannt, sondern mehr noch die Bakterien, die Bazillen, diese Krankheitsträger: Spaltpilze genannt: Schmarotzer, wie sie auch heißen, weil sie von den Abfällen leben, von Tieren, Vögeln, auf Kosten anderer! Es ist falsch, zu glauben, daß die scharfartigen Gewächse die eigentlichen Pilze sind. Das sind nur die Sporenträger, die eigentliche Pilzpflanze, wenn wir sie einmal so nennen wollen, lebt tief unten im Erdreich, wächst in weichen Fäden zu köhlartigen Gebilden empor und ist eigentlich ein Faulnisbewohner, zieht aus den Körpern abgestorbener Wesen die Stoffe, die es zum Leben benötigt: Kohlenstoff und Stickstoff!

Und doch sind auch die Pilze wichtig in der Natur, trotz ihrer Giftigkeit, ihres Schmarotzeriums: Sorgen sie doch dafür, daß die Körper und Stoffe gestorbener Wesen, Pflanzen usw., in ihre Grundbestandteile aufgelöst und zum Aufbau für kommenden Wachstum wieder verwandt werden! Auch die Pilze sind, so betrachtet, nicht nur Krankheitsträger, sondern auch Lebensträger!

Auf den verwesenen Körpern gestorbener Pflanzen blüht im nächsten Jahr die buntsfarbige, duftende und strahlend schöne Blume!  
Aus Totem wird Leben! S. G.

**Die Arbeit der weiblichen Polizei.** Die weibliche Kriminalpolizei in Preußen zählte insgesamt 105 Kriminalbeamtinnen, davon 46 allein beim Polizeipräsidenten in Berlin (gegenüber 6751 männlichen Kriminalbeamten). Weibliche Polizei ist angestellt bei den Polizeiverwaltungen von Frankfurt, Köln, Essen, Breslau, Elberfeld-Barmen, Altona, Magdeburg, Halle, Hannover, Neudamm, Gelsenkirchen und Königsberg. Ihr Aufgabengebiet ist die Gefährdungen für Kinder, Jugendliche und gefährdete weibliche Personen, Verhütung des Verfalls von Kindern und Vernehmung weiblicher Personen und Minder bei jugendlichen, Mitwirkung bei der Durchführung des Weibes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Sexualdelikten, Mitwirkung bei der Durchführung der Schutzvorschriften für Kinder und Jugendliche in Altona, Koblenz, Garmisch-Partenkirchen usw., im Ermittlungsverfahren über die persönlichen Verhältnisse von Frauen und Jugendlichen und bei Vernehmung des Straßenhandels. — In Hamburg umfaßt das Tätigkeitsgebiet der weiblichen Polizei die Bearbeitung aller Strafsachen gegen weibliche Jugendliche, Alkoholdelikte, Ehebruch, Blutschande, Unzucht, Abtreibung bei Minderjährigen, Kindesraub, Verführung von Kindern bei Verdacht von Geschlechtskrankheiten, Bearbeitung von Auswanderungsanträgen für Artistinnen usw., Körperverletzungen gegen Jugendliche und Weibliche, Beleidigungen von Frauen untereinander und neuerdings auch Selbstmordversuche weiblicher Personen. Auf Antrag der weiblichen Kriminalpolizei in Hamburg ist ihren Räumen eine psychiatrische Untersuchungsstation angegliedert worden.

# Kosmische und irdische Dinge.

Von Michail Kojtew.

Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist. Nehmen wir unsere Brüder, die Arbeiter: Es gibt wohl welche, denen ein Zeitschreiber aufgegangen ist. Aber dann gibt's Stoffsche; die sind wie vor den Kopf geschlagen. Da kannst du machen, was du willst, der Kerl begreift rein gar nichts und bleibt dumm wie zuvor. Kultur und Aufklärung, zum Beispiel, sind gewiß nützliche Dinge. Seriose Dinge, möchte ich sagen. Da plagen sich manche Volksaufklärer: 's ist kein Spaß, Nachschlag kann man sagen, schlafen sie nicht um ihre Brüder, die verkümmerten Massen, zu erleuchten. Das verheißt ich wohl zu würdigen. Komme ich in den Klub, so weiß ich, was meine Pflicht ist. Ich nehme meinen Platz ein und sitze hübsch ruhig. Da halten sie mir einen Vortrag, beleuchten alle möglichen Wissensgebiete wie mit Laternen. Ein andermal wieder singen sie was Revolutionäres, oder einer erzählt was Aufklärerisches. Ich weiß: so gehört es sich, und bin ganz Ohr. Manchmal ist's ordentlich langweilig; da darfst du aber nichts anmerken lassen. Wenn du gähnen mußt, ist es am besten, du drehst dich vorsichtig um, damit es der Redner nicht gewahrt. Du mußt dir stets vor Augen halten: du bist hier, um Bildung zu bekommen, und dabei lostest es gar nichts. Da können viele nicht dahinter kommen.  
Mein Freund Grebeschow, mein Arbeits-

# Der elektrische Stuhl.

## Die Wiederbelebung von Hingerichteten.

Nach der Hinrichtung von Frau Ruth Snyder gestand ihr Anwalt Leonardo, daß man einen verunglückten Versuch plane, um das Leben der unglücklichen Frau zu retten. Man hoffte, wie H. Hesse der „Weser-Zeitung“ berichtet, den Körper umverkehrt, wegschaffen zu können, um die Hingerichtete durch Einspritzung von Adrenalin zu retten, erklärte Leonardo, der im letzten Augenblick eine Eingabe an den Gefängnisdirektor von Sing Sing machte, um die Exhumierung der Leiche zu verhindern. Diese Eingabe war von der Mutter der Frau Snyder unterzeichnet, und berief sich auf den § 507 des Strafgesetzes, der keinerlei Anwendung chirurgischer Mittel vorsieht. Der Direktor unterbreitete diese Eingabe zwei Stunden vor der Hinrichtung seinen Rechtsberatern, die der Ansicht waren, das Gesetz verlangte die Leichenöffnung. Hätte diese Eingabe Erfolg gehabt, so wollte der Anwalt mit Einwilligung der Familie die Leiche in eine Privatklinik bringen, wo ein Arzt warten sollte, um sofort Adrenalin ins Herz einzuspritzen.

Leonardo erklärte, daß ihm dieser Gedanke zum erstenmal am 7.änner kam, als sich in Montclair im Staate New Jersey der aufführende Fall ereignete, daß ein gewisser John S. Scott nach sieben Stunden ununterbrochenen „Totsein“ nach einem Schlaganfall durch eine Einspritzung dieses starken Mittels ins Herz wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Er lebt heute noch. „Frau Snyder war von diesem Plan unterrichtet“, erklärte der Anwalt. Als ich mit ihr darüber sprach, lächelte sie schmerzlich: „Ja, aber der elektrische Stuhl kennt keine Gnade.“

Wäre es gelungen, die Hingerichtete auch nur für einen Augenblick wieder zu beleben, so wäre damit erwiesen, daß die Ärzte und nicht der elektrische Strom dem Leben der dem elektrischen Stuhle Überantworteten ein Ende machen. Es liegt bereits eine Reihe von Vorfällen vor, in denen durch elektrischen Strom zufällig Getötete wie-

der ins Leben zurückgerufen wurden. So wurde James Vinter aus Jersey City, 22 Jahre alt, am 10. Feber 1927 in einer Fabrik von 11.000 Volt getötet. Ärzte erklärten ihn für tot. Nach achtstündigem Arbeiten aber gelang es Angestellten, ihn ins Leben zurückzurufen, und zwar mittels der Schäferschen Atemmethode.

Am 7. Juli 1926 wurde Neuford Williams aus Plainfeld bei einem Hochspannungskurzschluß getötet. Stundenlanges Arbeiten mit dem Pulsmotor gab ihm dem Leben wieder.

Ein noch stärkerer Strom von 33.000 Volt — die mehr als fünfzigfache Ladung des Hinrichtungstuhles — tötete am 1. September 1927 in Timblin im Staate Pennsylvania einen gewissen Raymond Smith. Er wurde einige Stunden nach dem Unfall wieder belebt, doch ohne Gebrauch von Adrenalin. Ärzte waren der Ansicht, Adrenalin hätte ihn möglicherweise am Leben erhalten.

In allen diesen Fällen hatte der Strom die Verunglückten nicht getötet, sondern einen dem Starrkrampf ähnlichen Zustand hervorgerufen. Anwalt Leonardo ist der Ansicht, dieser Zustand habe bei Ruth Snyder bestanden, als sie vom Stuhl getragen wurde, und erst die Ärzte hätten sie mit dem Messer getötet.

Manche Wissenschaftler sind der Ansicht, daß der Starkstrom nur die Tätigkeit der Organe lähme. Wären Nerven, Gehirn und lebenswichtige Organe nicht durch die Leichenöffnung getrennt, so möge ein Hingerichteter erst dann sterben, wenn die Ferkung eintritt, nachdem er Zustand des elektrischen Starrkrampfes aufgehört.

Alle nach Starkstromunfällen Geretteten waren natürlich tot. Zwischen diesem Zustande und dem Tode besteht ein großer Unterschied. Das hat die Medizin noch nicht vermocht, einen Toten aufzuerwecken. Bei wirklichem Tode ist natürlich auch Adrenalin nutzlos. Die Wunder der modernen Medizin bestehen in der Verlängerung des Lebens, nicht in dessen Schöpfung.

# Kunst und Wissen.

**Das Septemberprogramm des Neuen deutschen Theaters.** Freitag schließt mit der Aufführung der Operette „Der blaue Schmetterling“ das Prager deutsche Theater seine heutige Spielzeit. Für die neue Spielzeit sind als erste Novitäten und Neueinstudierungen im September vorgesehen: im Schauspiel „Was ihr wollt“ von Shakespeare, ein russischer Komödienabend mit Klavunds „Liebe auf dem Lande“ (nach Woflow) und Gogols „Spieler“; das Lustspiel „Arrgarten der Liebe“ von Sturm und ein Verbeizert-Gastspiel in „Königin Mutter“ von Goltz. — Die Oper bringt Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“ und neuinszeniert die „Zauberflöte“. — In der Operette werden „Meine Schwester und ich“ von Benatzky und „Komödie in Venedig“ zuerst im Spielplan erscheinen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 7 Uhr: „Gasparone“. Freitag, halb 8 Uhr: „Der blaue Schmetterling.“  
**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, halb 8 Uhr: „Geschäft mit Amerika.“ Freitag, halb 8 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt.“

Herausgeber: Siegfried Taub.  
Chefredakteur: Wilhelm Richter.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: „Kola“ A. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Döhl, Prag.  
Die Zeitungsmarktenzsteuer wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Beschl. Nr. 13.900/VII/1930 bewilligt.

# Literatur.

**Europäische Front gegen Amerika?** Noch immer herrscht in mehreren europäischen Ländern, vor allem in Frankreich, in der Schweiz, in Italien und Belgien eine starke Beunruhigung über den neuen amerikanischen Zolltarif. Dies ist verständlich, denn die U. S. A. sind der wichtigste und reichste Markt der Welt. Zollserhöhungen der U. S. A. müssen einen starken Rückgang des Exportes dorthin zur Folge haben. Doch werden diese Proteste Gegenmaßnahmen gegen die U. S. A. zur Folge haben? Und was ist davon zu erwarten? Diese Fragen untersucht im neuesten Heft der „Europa-Wirtschaft“ (Verlag Dr. Walter Rothchild, Berlin-Grünwald) der Herausgeber Dr. Wilhelm Grotzopp. Er weist darauf hin, wie schwach die Stellung der europäischen Länder in einem etwaigen Kampfe gegen die U. S. A. sei, bezweifelt, daß durch Kampfmaßnahmen der europäischen Wirtschaft irgendwie geholfen werden könne, fordert dagegen, daß Europa als Ausgleich für die verlorenen Absatzgebiete sich Europa zu wende, daß bewußt im Sinne der Zusammenarbeit der westeuropäischen Industriestaaten und der Förderung der ost- und südosteuropäischen Agrarstaaten gearbeitet werde. Wie dies erreicht werden kann, das wird in einigen anderen Artikeln aufgezeigt; hingewiesen sei auf den von Prof. Sabaschnoff über das Agrarproblem und den von Dr. Schacher über die Balkanländer. Andere Artikel von Baron Szyrenski, von Professor Barthelmeß, von dem Abgeordneten Breitscheid und dem früheren Abgeordneten Heile, kurze Bemerkungen, interessante Dokumente und Tagesberichte bilden den weiteren Inhalt des Heftes.

**Richtigstellung.** Das gestern besprochene Werk von Frank Harris, „Jahre der Reife“, ist nicht, wie leider irrtümlich angegeben wurde, im Verlage Paul List, Leipzig, sondern im Verlage von S. Fischer, Berlin, erschienen.

**„Das abenteuerliche Dasein.“** Ein biographischer Musterroman von A. M. Frey. Verlag Gustav Kiepenhauer, Berlin. Eine vergnügliche Lektüre. Der Verfasser des Kriegsromans „Die Pfostenlästen“, zeigt sich hier von einer neuen und überraschenden Seite, als Humorist, Phantastischer Plauderer und Satiriker. Es ist eine tolle Mischgattung und eine Zeitfatale zugleich, die sein „autobiographischer Musterroman“ bildet. Was er erzählt, das wirkt nur so durcheinander und das zwischen stellt er über alles und jedes amüsante Betrachtungen an.

# Bereinsnachrichten.

**Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.** Alle Turngenossen treffen sich am Samstag um 2 Uhr am alten Sportplatz bei der Hütte. Wir wollen nun endlich an die Herrichtung des neuen Sportplatzes gehen. Haltet alle mit, damit wir im nächsten Jahre einen schönen Platz haben.

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Hunderttausend Radler fahren an

Das Bundesfest der deutschen Arbeiterradfahrer in Dresden.

Dresden wird in einer Woche der Schauplatz eines Arbeitersportfestes sein, das sich den größten internationalen Arbeitersportveranstaltungen, die bisher stattgefunden haben, würdig an die Seite stellen wird. Der Arbeiterradfahrer- und Kraftfahrerverband „Solidarität“, dem dreihunderttausend Radfahrer und dreihunderttausend Motorfahrer angehören, führt vom 25. bis 27. ds. in Dresden sein erstes großes Bundesfest durch, das die größte Arbeitersportveranstaltung des heutigen Jahres werden wird.

Es haben sich hunderttausend Teilnehmer angemeldet, die mit der eigenen Maschine oder mit der Eisenbahn nach Dresden kommen werden. Für den Transport der Fahrräder werden mehr als hundert Eisenbahnwagen gebraucht werden. Aus dem Ausland werden Hunderte von Rad- und Motorfahrern, aus der Tschechoslowakei, Oesterreich, Belgien, Lettland und Polen nach Dresden fahren. Der Bund hat den Festplatz bereits vor einem Jahre gemietet, um die notwendigen Vorbereitungen treffen zu können. Es werden 55 Arten von Wettkämpfen für Rad- und Motorfahrer ausgetragen werden. Die Jugendlichen, die im Bunde achtzigtausend Köpfe stark sind, werden in einem eigenen Jugendtreffen zum Wort kommen. Besondere Beachtung wird man dem Festspiel „Tom andern Ufer“ entgegenbringen, das von Alfred Auerbach, dem Autor des Frankfurter Festspiels, verfaßt wurde.

## Wiener Schwimmer in Westdeutschland.

Durch ausgezeichnete Leistungen verstanden es die Wiener, sich in den Städten ihres Auftretens große Sympathien zu erwerben. An wichtigsten Ergebnissen wurden bei den Wettkämpfen, die an mehreren Tagen stattgefunden, erzielt: Wasserball: Wien gegen Düsseldorf-Duisburg 6:3; 100 Meter Brust: 1. Mettern (Duisburg) 1:23.2 Min.; 3x100 Meter Lagensafette (Männer): 1. Wien 4:04.1, 2. Düsseldorf 4:06, 3. Duisburg 4:25.2 Min.; 3x100 Meter Brust (Männer): 1. Düsseldorf 4:54.1 Min.; Turnsprünge: 1. Stadtmayer (Wien) 27½, 2. Güttel (Wien) 26½ Punkte; 100 Meter Brust (Frauen): 1. Lange (Düsseldorf) 1:52 Min.; 100 Meter Rücken (Frauen): 1. Lange 1:47.1 Min.; Wasserball: Wien gegen Köln 13:5.

kollege scheint es, hat dafür absolut kein Verständnis. Einmal sagen wir zusammen im Klub. Es war ein feiner Abend. Nicht so einer über die internationale Lage, sondern ein wirklich lebendiger Abend. Der Vorstand des Klubs ründigte an: „Heute“, sagt er, „ist ein Abend der Fragen und Antworten. Ihr könnt beliebige Fragen stellen, und dieser Genosse hier wird alles beantworten.“ Dabei zeigte er auf ihn. Ein kollossaler Instruktor. Das sah man gleich: ein heller Kopf, ein anderes Kaliber als unsereiner. Der kann sich schon derartige Dinge erlauben. Ich dachte: es ist am besten, man hält den Mund und wartet, was geschicktere Leute reden. Aber Grebeschow playte gleich los: „Kann man alle möglichen Fragen stellen?“  
„Ganz nach Belieben!“ Und der Instruktor meinte auch: „Ich kann auf alle Fragen antworten!“ Grebeschow stieß mich in die Seite: „Denk' ich rein. Wird' ihn schon was fragen, daß er sich nicht auskennt.“  
„Lach doch“, versetzte ich, „was geht's dich an! Zieh ruhig, wenn du einmal gekommen bist.“  
Ich hatte auch Recht. Man ließ ihn vorerst nicht zu Worte kommen. Vor dem Lektor lagen einige Zettel. Geschrieben von klugen Leuten. Mit internationalen Interessen:  
„Wer wird in China, Ihrer Meinung nach siegen? General Tsun-Tschun-Schban oder noch einer; hab' den Namen nicht behalten?“  
„Welchen fahrplanmäßigen Verrat gedenkt MacDonald zu üben, und wie weit betrifft dies die Arbeiterklasse im großen ganzen?“

„Wie weit ist es von der Erde bis zum Mond, und gibt es ein Proletariat auch auf anderen Planeten, und welchen Nutzen ergibt dies im all-republikanischen Sinne?“  
Kluger Leute hatten das geschrieben. Wir wären derlei Fragen nie in den Sinn gekommen. Bin neugierig, dacht' ich, wie sich der Lektor rauswurstelt.  
Der Mann war kolossal. Der legte los, daß es eine Art hatte. Ganz ohne Bücher und Notizen. Besonders über die anderen Planeten wußte er Bescheid, als ob er dort gewesen wäre.  
Ich sagie Grebeschow flüsternd: „Den fängst du nicht. Der weiß alles.“ Aber mein Freund ließ nicht locker: „Ich leg' 'rein!“ Immerhin konnte er noch nicht dazu kommen, denn schon wieder wurden neue Fragen erörtert: „Wie“, fragte man, „sieht es um unsere Industrie im laufenden Jahre, und welche Rückwirkung hat dies auf die Arbeiterklasse?“ Der Lektor erwiderte sofort gelächelt als ob er alles auswendig gelernt hätte. Jüngendein Frauenzimmer aus den hinteren Reihen schrie: „Was versteht man unter sexueller Frage und inwiefern ist sie dem Proletariat nützlich?“ Wieder ging's wie am Schnürchen.  
Da erhob sich Grebeschow und ließ den Lektor nicht einmal zu Ende sprechen. „Und warum“, fragte er, „gibt es in der ganzen Stadt keine Zeise, was sehr schädlich für die werkschäftigen breiten Massen ist?“  
Ich wollte ihn noch zurückhalten: „Quatsch nicht; kluge Leute stellen vernünftige Fragen, und du kommst da mit Dumheiten!“ Der Lektor je-

doch, meine ich, wird's ihm schon einträufeln. — Wird ihn schon blamieren. Andererseits war es nicht uninteressant für mich, zu wissen, warum es wirklich keine Zeise gibt. Ich saß und wartete.  
Der Lektor griff nach dem Wasserglas und trank es aus. Er wurde ganz konfus. „Ich weiß es nicht“, sagte er. „Darüber kann ich nichts sagen. Wahrscheinlich eine Krise!“ Grebeschow schrie von seinem Platz aus: „So, so?“ Und daraufhin zeigten viele ihre Borniertheit. Einer schrie: „Warum werden uns die Löhne nicht pünktlich ausgezahlt?“ Ein paar wieder wollten wissen, warum man in ihrer Fabrik gute Maschinen zugrunde gehen lasse. Weinache hätten sie den ganzen Abend gestört. Dem Lektor verfiel es die Rede, und er wußte nicht mehr ein und aus.  
Da holt ihn der Vorjüngende aus der Menge: „Genossen“, sagte er, „wir hegen kulturelle Bestrebungen, und Sie wollen das Ganze verhonpiepeln!“ Und Grebeschow wies er zurecht: „Genosse, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja raus gehen. Wir können nicht zulassen, daß Sie hier störend wirken. Hier handelt es sich um ernste Dinge, und Sie reden lauter Blech.“ Zorif er den Lektor raus.  
Grebeschow stand auf und entfernte sich. — Und tat gut daran. Da wollen uns geschicktere Leute belehren, und Grebeschow wirft ihnen Knäppel zwischen die Beine...  
Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist.  
(Deutsch von S. Borisoff.)